

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 180 Kronen; halbjährlich 90 Kronen; vierteljährlich 48 Kronen; monatlich 18 Kronen.  
Einzeln Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 80 Heller.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.  
Redaktion und Administration:  
Vilmos osászár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.  
Telephon: Redaktion 26—09. Administration 26—10, 23—81

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnementis-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zusendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Tätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

## Euthüllungen.

Die Abschiedsworte, die Ministerpräsident Karl Szász heute früh anlässlich der Abreise der ersten Gruppe der ungarischen Friedensdelegation nach Neuilly an deren illustren Führer Graf Albert Apponyi richtete, widerspiegeln nicht nur aufs treffendste die nichts weniger als zuversichtlichen Gefühle, die uns erfüllen, sondern sie werfen auch ein scharfes Streiflicht auf die gefährliche Situation, die daraus entstehen würde, wenn uns ein unerträglich harter Friede auferlegt werden sollte. In Neuilly wird nicht bloß über das Schicksal des Ungarums entschieden werden, der Frieden von Neuilly wird auch die Dauerhaftigkeit des europäischen Friedens berühren. Nur ein gerechter Friede vermag die Ruhe und die Sicherheit der europäischen Zivilisation verbürgen, ein ungerechter wäre ein neuer Selbstmordversuch des europäischen Friedens, eine neue Brandfackel hier in der Mitte Europas, die das so mühsam errichtete Friedensgebäude an allen Ecken in Brand zu stecken und einzuzüchern geeignet wäre. Wenn wir auch nicht allzu viel Hoffnung hegen dürfen, so muß uns in dieser schweren Schicksalsstunde dennoch der Glaube erfüllen, daß der Friede, mag er noch so hart sein, uns doch die Auferstehung und den Wiederaufbau er-

möglichen werde. Graf Apponyi verwies in seiner kurzen, aber eloquenten und ergreifenden Erwiderungsrede auf den seit einem Jahrtausend erprobten Lebenswillen der ungarischen Nation, den ihr der Friede, mag er noch so schlimm sein, nicht werde nehmen können. Mit diesem unverwundlichen Lebenswillen wird die ungarische Nation alle Schwierigkeiten überwinden und die Grundlagen einer besseren und schöneren Zukunft schaffen können. Tröstlich ist es jedenfalls, daß Graf Apponyi, der sich heute auf den schwersten Weg begab, den ein ungarischer Staatsmann jemals beschritten hat, einen gewissen Grad von Optimismus bekundet, und es ist unser aller heißester Wunsch, daß ihm in Neuilly eine herbe Enttäuschung erspart bleibe; das Prognostikon jedoch, welches uns der in Budapest weilende Oberbefehlshaber der französischen Orientarmee General Franchet d'Espèrey stellt, ist nichts weniger als ermunternd und eher geeignet, den weitestgehenden Pessimismus als begründet erscheinen zu lassen. Die Äußerungen des Generals Franchet d'Espèrey lassen keinen Zweifel darüber zu, daß der ungarische Friede ein sehr harter sein werde. Der General machte auch kein Hehl daraus, daß Ungarn infolge der károlyischen Revolution und des Bolschewismus einen erheblich ungünstigeren Frieden erhalten werde. Nicht genug also, daß wir dieses Doppelunglück erleiden mußten, werden wir dafür noch separat scharf bestraft. Wo bleibt da die Gerechtigkeit?

Die unglücklichen Leiden, die ein Hirnverbraucher, schwachsinziger Abenteuerer und eine Horde von Missetätern diesem unglücklichen Lande verursachten, und der unermessliche Schaden, den ihm eine viermonatige Fremdherrschaft zugefügt, werden nicht als mildernde, sondern als in höchstem Grade erschwerende Umstände gewertet.

Was haben wir von einem Prozesse zu erhoffen, in welchem unsere Ankläger zugleich die Richter sind und das verdammende Urteil, bevor wir angehört werden, bereits verfaßt, ohne Remedium als rechtskräftig und exekutionsfähig erklärt wird? Wird dieses Land, diese vollkommenste geographische Einheit des Kontinents, zerstückelt, seiner Lebensmöglichkeiten beraubt, so bietet uns die Versicherung, daß wir nach Friedensschluß auf die Loyalität und Hilfe der Entente bei Durchführung unserer Konsolidierung rechnen können, nur einen schwachen Trost. Erst trennt man die Extremitäten von diesem mit blutigen Wunden bedeckten Staatskörper ab und dann wünscht man, daß dieser blutleere Torso ohne Füße und Hände gehe und arbeite. Wird dieser Körper jemals lebensfähig werden, so wird dies nicht das Verdienst der operierenden Heilskünstler sein, sondern wird der unverwundlichen Urkraft dieses trotz seiner Verstümmelung lebensfähigen, weil vom stärksten Lebenswillen erfüllten Gemeinwesens zu danken sein. Die Lebensbejahung dieser Nation wird sich durchsetzen und ebenso wie die Katastrophen von Mohács und Világos, wird diese Nation auch dieses Unglück überdauern. Wir setzen unsere Hoffnung nicht, wie General Franchet d'Espèrey zu vermuten scheint, auf abenteuerliche Unternehmungen, die uns fernstehen, sondern auf die ewigen und unverrückbaren Gesetze der Natur und der Ethik und auf die eiserne Logik der Geschichte. Diese Grenzen, die keine gekünstelte Diplomatie, sondern die Allgewalt der Natur diesem Lande zog und die Völkerschaften einschließt, die seit einem Jahrtausend ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse zu befriedigen, ihre sozialen und kulturellen Bestrebungen bei voller Wahrung ihrer völkischen Eigenheiten zu verwirklichen vermochten, können

## Schattenbilder.

(Original-Feuilleton des „Neues Pester Journal“.)

„Unter all den frischgebackenen Ehepaaren, die ich je gekannt, treiben Sandtners am ärgsten,“ sagte Jgels zu seiner Frau. „Die Art und Weise, wie sie einander vor Liebe fast fressen, ist einfach polizeiwidrig! Sie küssen einander vor aller Welt.“

„Ich finde das sehr nett,“ erwiderte sie. „Die meisten Frauen lieben solche Zärtlichkeiten auch nach der Hochzeit.“

„Was, öffentlich?“

„Nun, vielleicht nicht gerade öffentlich, aber wenn ein Mann seine Frau nicht einmal beim Weggehen küßt.“

„Wir gehören schon zum alten Eisen, Maria, und sind über derartige Kinderereien hinaus. Ich sage dir, wenn ein Ehepaar, wie diese Sandtners, die Sache übertreibt, läßt eine Scheidung nicht lange auf sich warten. Die Frau gewöhnt sich so sehr an die Küsse, daß sie fortwährend geküßt werden will.“

Frau Maria schüttelt ungläubig das Haupt.

„Was eine Scheidung anbelangt, kannst du ganz beruhigt sein. Sie scheinen einander aufrichtig zu lieben. Frau Sandtner ist so stolz auf ihn, daß es fast amüßant ist. Unlängst frag Frau Dickmann die junge Frau, ob die Geschäfte gut gingen; du weißt, ihr Gatte und Sandtner arbeiten in derselben Branche. Sie antwortete stolz: „D, die Geschäfte meines Mannes gehen immer gut. Er ist in der Weißwarenbranche der anerkannt tüchtigste Reisende.“ Frau Dickmann, die sehr farschastisch ist, sagte, sie wundere sich, weshalb ihr Gatte dies niemals erwähnte und —“

„Uns Gänneles willen, Maria, hör auf mit

dem, was „sie sagte“ und die andere sagte! Ich mag diese Klatschereien nicht leiden!“

Frau Jgels lächelt süß — etwas zu süß vielleicht —, indem sie erwidert:

„Ich werde mich daran erinnern, wenn du wieder einmal die Möglichkeit einer Scheidung zwischen den Sandtners erwähnst.“

Und die Ehegatten hüllten sich hierauf in tiefes Schweigen.

Eine Woche später trifft Jgels den jungen Sandtner auf dem Perron des Westbahnhofes. Er trägt in einer Hand die Reisetasche, in der anderen ein Paket kandierter Früchte.

„Hallo!“ ruft Jgels. „Auf der Tour gewesen?“

„Ja, kleine Provinztour. Nächste Woche fahre ich auf eine größere. Schönes Wetter heut, was?“

„Sehr. Sie, Sandtner, was wir uns unlängst über Sie unterhalten haben!“

Jgels schüttelt sich vor Lachen, sein rotes Gesicht strahlt vor innerem Vergnügen.

Sandtner pflegt an den etwas derben Späßen Jgels' nicht sonderlich Gefallen zu finden.

„Neber mich?“ fragt er zurückhaltend.

Jgels lacht.

„Ja; ich will Sie bloß zur Vorsicht mahnen, wenn Sie mit Ihrem Frauchen kosen, nachdem das Licht schon angezündet ist. . . . Nein, die reizenden Schattenbilder, welche Sie auf die weißen Gardinen werfen! Meine Frau und ich, wir lachten uns fast krank!“

Sandtner ist sichtlich unangenehm berührt. „Nun, wenn Ihnen das Kranklachen wohl tut, bitte — übrigens geht es, glaub' ich, niemand an, wenn ich meine Frau küsse.“

Sandtner ist ein Diktator und bezüglich seiner jungen, fünf Monate alten Ehe etwas empfindlich. Der biedere, derbe Jgels lacht umso lauter.

Sandtner's Stirn kräuselt sich plötzlich, wie unter dem Einfluß eines unangenehmen Gedankens.

„Wann haben Sie sich über diese kleine Kinovorstellung unterhalten?“

„Vorgestern.“

„Vorgestern?“

„Ja.“

„Nun, Sie müssen sich irren.“

Jetzt ist es an Jgels, ungehalten zu werden. „Es ist doch ganz egal, wann es war. Zufällig pflegen meine Angaben stets zutreffend zu sein. Ich sage vorgestern. Dienstag abend. Ich kam etwas später nach Hause und meine Frau machte mich auf das interessante Schattenbild unserer Vis-à-vis aufmerksam. Es war vorgestern.“

Sandtner lacht gezwungen auf.

„Ja, richtig! Vorgestern. Mit dem 9 Uhr-Zug reiste ich ab und verabschiedete mich von meiner Frau.“

„Bevor Sie noch Ihren Ueberrock anhaben, he?“ plagt Jgels in seiner schwerfälligen Art heraus, „und nachher — wieder?“

„Ich wußte nicht, Herr Jgels,“ sagt Sandtner mit einiger Höflichkeit, „daß es auch andere angeht, wann und wie oft ich meine eiaene Frau küsse. Tatsächlich müssen die Schattenbilder sehr amüßant gewesen sein, und ich werde trachten, Ihnen so oft als möglich dieses Vergnügen zu bereiten. Und es soll Sie keinen Heller kosten!“

Letzteres gilt als zarte Anzüglichkeit auf Jgels' allbekannte „Genauigkeit“ und veranlaßt diesen, sich schleunigst zu empfehlen.

auf die Dauer nicht verlegt und in naturwidriger Weise eingengt werden. Die Natur und die Gerechtigkeit müssen siegen.

Die Absichten, die jetzt bei der Bestimmung der Geschichte dieses unglücklichen Landes vorherrschen, beweisen wieder einmal, daß nicht die Völker es sind, die über ihr eigenes Schicksal entscheiden, sondern die Mächthaber, ob sie nun eine Krone auf dem Haupte tragen oder dem Volkswillen ihre Machtstellung verdanken, das Los der Völker bestimmen. Nicht der Wille der Völker, sondern das Machtgeliſte der Herrscher ist entscheidend. Was die Herrscher bestimmen, beklagen die Völker. Man lese nur die Enthüllungen über die Mission des Prinzen Sixtus von Parma bei König Karl und den Briefwechsel Kaiser Wilhelm II. mit dem ermordeten Zaren und man wird zur Ueberzeugung gelangen, daß nicht die Feindschaft der Völker und auch nicht die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den Nationen, sondern dynastische Interessen, Machtgeliſte die Triebfedern der Vernichtung von Millionen Menschenleben und ungezählten Milliarden von Werten waren. Und im Dienste dieser gräßlichen Vernichtungsarbeit stand in erster Reihe die Geheimdiplomatie. Und trotz der tieftraurigen Erfahrungen der Geschichte geht diese Arbeit ungehindert weiter, die Geheimdiplomatie ist weiterhin in Amt und Würde und die Völker werden weiterhin als Schachfiguren hin- und hergeschoben. Der Fortschritt der Menschheit ist fürwahr langsamer als ein Schneegang. Er erinnert eher an den Krebsgang.

Die ungarische Friedensdelegation.

Abreise nach Paris. — Abschiedsreden im Bahnhof.

Programmgemäß ist die erste Gruppe der ungarischen Friedensdelegation heute früh 8 Uhr 50 Minuten vom Ostbahnhof nach Paris, beziehungsweise Neuilly abgereist. Zur Verabschiedung der Delegierten waren erschienen: Ministerpräsident Korf S u f á r, Minister des Aeußern Graf Josef S o m s i c h, Handelsminister Franz v. H e i n r i c h, ferner die Staatssekretäre Baron Emil H o r v á t h, Emeric Rich Reményi, Dionys K e l e t i und General S o ó s. Graf Albert A p p o n y i, der in Begleitung seines Sohnes Georg und Moriz Baloghays eintraf, auferte sich in zwangloser Konversation dahin, daß die bisherigen Erfahrungen und die bis heute abgeschlossenen Friedensverträge nicht zu allzu großen Hoffnungen berechtigen, daß er jedoch im Interesse des Vaterlandes das Möglichste ausbieten werde.

„Sandner war ganz außer Rand und Band, als ich ihn wegen der Kinovorstellung aufzog. Er hat gar keinen Sinn für Humor!“

„Du bist nicht sehr taktvoll, Karl. Wie konntest du mir mit ihm darüber sprechen! Es war aber auch gar zu komisch. Umso beide, Gatten brechen in herzliches Gelächter aus.“

Sandner dagegen sieht gar nichts Humoristisches in der Sache. Niemals während seines neunundzwanzigjährigen Lebens war er dem Lachen ferner als gerade jetzt.

Igels hat die Tatsache festgestellt, daß er im Wohnzimmer der Sandnerschen Wohnung Dienstagabend einen Mann und eine Frau in zärtlichem Tête-à-tête gesehen. . . Und Sandner ist Montagabend abgereist!

Seine Frau besitzt keine männlichen Verwandten. Er entsinnt sich aber, daß er in der ersten Zeit ihres Brautstandes sie Männern gegenüber für allzu freundlich gefunden. Sein Ideal von einer Frau durfte keinen anderen Gedanken kennen, als bloß den an ihren Gatten. Er selbst hatte kaum einen Blick für eine andere hübsche Frau; ausgenommen, daß sie ganz auffallend hübsch wäre, aber auch dann würde er sie bloß gleich einem Bilde in der Galerie betrachten.

Ah, wie seine Ideale nun in Trümmer fallen! Seine Frau, die sich von einem fremden Manne küssen läßt! Dabei unbedacht, zur Erheiterung der Nachbarn, ein Liebesbild auf die Gardinen projiziert! Igels zweifelt allerdings nicht daran, daß der Mann Sandner war. Aber wenn jemand die Wahrheit ahnte! Selbstverständlich ist nun zwischen ihnen alles aus! Er kann ihr die ihm zugefügte Kränkung niemals vergeben. Scheidung — mit Ans-

Abschiedsreden.

Als der Sonderzug der Delegation zur Abfahrt bereit stand, hielt Ministerpräsident Karl S u f á r folgende Ansprache:

Niemals noch hat sich ein ungarischer Staatsmann auf einen schwereren Weg begeben als du jetzt, der du durch ein Menschenleben der größte Sohn dieser Nation, der genialste Apostel seiner nationalen Gefühle, seiner Aspirationen und seiner nationalen Entwicklung gewesen bist. Nun begibst du dich in die Fremde, um von dem hohen Räte der Völker Gerechtigkeit und Billigkeit für ein tausendjähriges Märtyrervolk zu heischen. Was uns dort bevorsteht, wird nicht nur das Schicksal des Ungariums entscheiden, es berührt auch die Dauerhaftigkeit des europäischen Friedens. Ein gerechter Friede wird die Ruhe und die Sicherheit der europäischen Zivilisation bedeuten, ein ungerechter aber wäre ein neuer Selbstmordversuch des europäischen Friedens, eine neue Brandfackel hier in der Mitte Europas, die nicht nur uns Ungarn einer Katastrophe entgegenführt, sondern ganz Europa in ein noch größeres Unglück stürzen könnte.

Den besten Sohn der Nation, unseren Stolz und die Hoffnung des Ungariums senden wir zur Erfüllung der großen Aufgabe nach Paris. Möge dich der Segen Gottes, das heiße Gebet eines jeden Ungars begleiten. Was uns auch das Schicksal bringen mag, wir werden es ertragen, wie unsere Vorfahren durch tausend Jahre, die Freud und Leid immer trugen. Wir wissen, daß wir nicht allzu viel Hoffnung hegen dürfen, wir glauben und hoffen aber, daß der Friede ein Friede sein wird, der die Auferstehung, den Wiederaufbau und die Zukunft dieser Nation gewährleistet. Gott segne dich! Sein Segen geleite Euch auf Euren Wegen. Gebe Gott, daß Eure Arbeit die Nation einer besseren Zukunft entgegenführe. (Applaus.)

Graf Albert Apponyi erwiderte hierauf folgende Rede: Ich weiß wahrlich nicht, was ich in dieser feierlichen und schweren Stunde sagen soll, da die Vorlesung es so gefügt hat, daß eine lange, an Ungemach reiche politische Laufbahn in der Mission kulminiert, die ich jetzt übernehmen muß, und die ich eben deshalb nicht zurückgemieden habe, weil sie schwierig und peinlich ist, gleichwie der Soldat eine Aufgabe nicht zurückweisen darf, weil sie gefährlich ist. Mit unverbrüchlichem Vertrauen auf Gott, mit vollem Durchempfunden der gerechten Sache unserer Nation gehen wir der Lösung unserer schweren Aufgabe entgegen, und es hängt alles davon ab, ob uns überhaupt Gelegenheit gegeben wird, für das, was in unserer Seele lebt und was nicht uns allein angeht, sondern — wie du richtig sagst — die Zukunft Europas, Verständnis und Mitgefühl zu erwecken. Am Ende muß ich jedoch in der Ungewißheit dieser Stunde und in meiner Besorgnis bezüglich des Friedenswertes, das ich vielleicht unter Anführungszeichen so nennen sollte, sagen, daß das Schicksal der Nation nicht in diesem Friedensschlusse entschieden werden wird. (Zustimmung.)

Sei das Resultat noch so schlimm, beraube es uns noch so vieler Bedingungen der Lebensfähigkeit, womit wir vielleicht rechnen müssen, unseren durch tausend Jahre erprobten Lebenswillen wird es uns nicht nehmen können. (So ist's!) Ich weiß, daß uns jeder Ungar mit seinen besten Wünschen begleitet, und ich weiß, daß wir nicht nur ungarische Interessen, sondern auch die

schluß der Öffentlichkeit. Und dann für ihn traurige Jahre. Ein ödes, einsames Dasein auf Erden.

Sein Nachhausekommen pflegt er mit zweimaligen Läuten anzuzeigen, worauf rasche Schritte ihm stets entgegenfallen; dann folgt eine Begrüßung, die selbst in Verlobungstagen nur wenig Sterblichen beschieden ist, geschweige denn nach fast halbjähriger Ehe!

Aber heute bedient er sich seines eigenen Schlüssel und kommt still in das Vorzimmer. Seine Schritte vernehmend, stürzt sie ihm freudestrahlend entgegen.

Das Lächeln auf ihren hübschen Zügen schwindet aber und wandelt sich in jähen Schrecken, als sie seine düstere Miene bemerkt.

Auf dem Heimwege hatte er Zeit zur Ueberlegung. Er wird rechtlich handeln. Ruhe bewahren, nicht heftig werden. Ihr sein Ultimatum ankündigen und dann seine Koffer packen. Vor Mitternacht wird sie allein sein. Eine genügend hohe Summe soll für sie festgesetzt werden, und sie möchte angeben, daß er auf einer langen Reise sei. . .

„Was ist dir, Liebster?“

„Das kannst du dir selbst sagen,“ erwidert er ovalhaft.

„Das kann ich mir selbst sagen? Das klingt wie ein Rätsel. Bist du nicht wohl, Fritz?“

Sie versucht ihn zu küssen, doch er schiebt sie von sich. Einem Moment blickt sie ihn sprachlos an, dann bricht sie in Tränen aus und eilt nach dem Wohnzimmer. Das sagt ihr alles: Ihr schuldiges Gewissen. Die Welt scheint plötzlich still zu stehen. Er folgt ihr langsam, sagt dann in feierlichem Tone eines Bühnenhelden:

allgemeinen Interessen der Menschlichkeit verteidigen. Und finden wir für unsere Sache kein Verständnis, so wird der Tadel nicht das ungarische Volk treffen, und der gerechte Gott wird die ungarische Nation retten. (Applaus und Eisenrufe.)

Hierauf sprach der evangelische Bischof Alexander Raffay im Namen der Liga zum Schutze der territorialen Integrität Ungarns. Graf Albert Apponyi erwiderte, der Grundton dieser Begrüßung sei die Stimme des auch im Ungemach gewahrten Selbstbewußtseins, und das ist auch ganz richtig. Auch wir wünschen in diesem Tone in Neuilly zu sprechen. Auch wir wünschen in diesem Geiste aufzutreten, nicht protestend, nicht, als ob wir uns auflehnen wollten gegen das, was nach jedem großen Kampfe des Besiegten harret, sondern wir werden uns verhalten wie ein in seiner Ehre nicht niedergedrücktes Volk, das den Krieg nicht gesucht hat. Was das Ergebnis unserer Bemühungen sein wird, können wir nicht wissen. Dafür aber kann ich haften, daß auch unsere Arbeit in Neuilly der nationalen Ehre keinen Abbruch tun wird. (Eisenrufe.)

Die Anwesenden begleiteten sodann die Mitglieder der Friedensdelegation zum bereitstehenden Sonderzug, der aus zehn Pullmann-Wagen bestand. Graf Albert Apponyi bestieg seinen Salonwagen, erschien aber bald darauf an einem Fenster des Waggon. Die Menge feierte den Führer der Deputation mit nichtendenden Eisenrufen. Es war Punkt 8 Uhr 50 Minuten, als sich der Zug in Bewegung setzte.

Mit der Friedensdelegation sind heute abgereist: Präsident: Graf Albert Apponyi; Hauptbevollmächtigte: Graf Paul Teleki, Graf Stefan Bethlen, Alexander Popovics, Baron Wilhelm Vers, Graf Ladislaus Somfich; Bevollmächtigte: Ludwig Balkó, Tibor Kállay, Richard Bartha, Graf Emerich Csáky, Baron Balhazar Láng, Emil Konek; Sachverständige: Tibor Szitobóky, Elemér Jánóczy, Sándor Hegedüs.

Generalsekretariat: János Pragobóky, Johann Wertstein, Ernst Hauer; Sekretäre: Emil Walter, Béla Török, Alexander Kiss, Graf Stefan Csáky, Alexander Czry, Arnold Bobrik, Georg Barfóczy, Karl Ditrubay, Alexander Kirchner, Baron Jostán Bánffy.

Presseberichterstatter: Heinrich Jabró, Georg Ottlik, Alexander Krátsch, Samuel Boros, Desider Salty, Mór Bródy, Eugen Benda.

Ferner die zugeordneten Kanalisationskräfte, Unterbeamten, Buchdrucker und Eisenbahner.

Martin Lováky hat der an ihn ergangenen Berufung, an der Friedensdelegation teilzunehmen, Folge gegeben.

Begeisterte Begrüßung der Friedensdelegation auf den Eisenbahnhaltungen.

Der Friedensdelegation wurde während der Fahrt auf sämtlichen Eisenbahnhaltungen ein feierlicher, begeisterte Empfang zuteil.

„Wer war Dienstagabend hier? Welcher Mann?“

Ihre rosigen Wangen werden glühend rot, aber sie antwortet ohne Zögern:

„Viktor Grönstein.“

„Dieser Mann!“

Sandner mag Grönstein nicht leiden, weil der Kerl ihn bei einer Tanzunterhaltung gefragt, wer die hübsche kleine Frau sei und es sich herausstellte, daß die hübsche kleine Frau niemand sonst als seine Jella war. Sandner ärgerte sich, daß andere über seine Frau Bemerkungen machten.

In demselben gemessenen Untersuchungsrichter-tone fährt Sandner fort:

„Wie lang war er hier?“

„Du hast kein Recht, mich so zu fragen!“ sagt Jella, die ein ziemliches Maß Temperament besitzt.

„Wie lang war er hier?“ Er selbst findet, daß sein Ton unerbittlich, doch würdevoll klingt.

„Aber Liebster, wie dummt du bist! Erwa eine Viertelstunde. Er wollte nachfragen, ob du —“

Sandner hält die Rechte empor. Mit bebenden Nästern sagt er:

„Es genügt. Ich verlasse heute nacht das Haus. Damit du sorgenlos lebest, werde ich dich mit genügendem Mitteln versehen und wir können jedes öffentliche Aufsehen meiden.“

„Du sprichst wie ein Verrückter, Fritz! Welche wahnsinnige Eifersucht —“

„Jella — du hast — Viktor Grönstein — Dienstagabend — geküßt! Zu deinem Unglück geschah dies zwischen dem Lampenlicht und den Gardinen, und dieses alte Klatschmännchen, der Igels, hat Euch gesehen. Jede Verteidigung deinerseits ist daher nutzlos. Ich beschuldige dich nicht mit etwas noch ärgerem — aber auch dies genügt einem Manne

In Komárom erwartete ein nach Tausenden zählendes Publikum den Zug. Als der Zug in den mit Fahnen geschmückten Bahnhof einfuhr, wurde die Spannung angefüllt. Auf die Ansprache des Regierungs-Kommissärs Perzel antwortete Graf Apponyi, daß wir aus der Vergangenheit nicht nur Trost schöpfen, sondern auch die Lehren ableiten sollen und wenn wir die überlebenden nationalen Kräfte vereinen, werden wir das wiedergewinnen, was wir auf der Friedenskonferenz verloren.

In Győr waren zum Empfang der Delegation die Vertreter der militärischen, bürgerlichen und kirchlichen Behörden, verschiedene Vereine und Körperschaften erschienen. Bischof Anton Fetscher begrüßte den Grafen Apponyi in einer längeren Rede. Graf Apponyi erwiderte, das wirkliche Schicksal des Vaterlandes werde nicht dort entschieden, wohin die Delegation fahre, sondern in dem Beweise der Lebensfähigkeit der Nation. Wenn wir aus unserem künftigen Leben unsere alten Sünden, Zwietracht, Neid, Bruderkampf, Böswilligkeit ausmerzen, so werden wir die alten Grenzen unseres Vaterlandes zurückerobern.

In Győrmentén, Abda, Sttebeny, Lébény, Szentmiklós, Pándorfalu und anderen Stationen war die Bevölkerung in großen Mengen erschienen und begrüßte entblößten Hauptes den Zug der Friedensdelegation.

In Királyhida, am Westrande Ungarns, war eine sehr große Menge zur Begrüßung der Friedensdelegation erschienen. Blasius Szontagh hielt die Begrüßungsansprache. Hierauf sprach der Soproner Bürgermeister Dr. Michael Thurner in deutscher Sprache. Er führte aus: Aus Frankreich kam uns die traurige Kunde, daß die siegreichen Mächte in ihrem Glückstummel beschloßen haben, den tausendjährigen Leib der heiligen ungarischen Krone lebendig zu zerfetzen. Nach dieser Verurteilung soll Deutsch-Ungarn an das verfallene Deutsch-Österreich angeschlossen werden. Diese Schreckensnachricht erzeugte nicht nur bei der magyarischen und slavischen Bevölkerung dieses Landstriches Erbitterung und Bestürzung, sondern auch bei der deutschen. Wir Westungarn sind uns dessen bewußt, daß dieser vom Sieger gefaßte Beschluß unser Todesurteil ist. Wir wissen, daß Deutsch-Ungarn bei Österreich verkommen und absterben wird. Zu unserer Bestürzung gesellt sich noch die Erbitterung, daß über unser Schicksal entschieden wurde, ohne uns anzuhören. Unsere Besieger haben bisher mit Leuten verhandelt, die nicht berechtigt waren, im Namen des deutschen Volkes von Westungarn aufzutreten. Gegen diesen geplanten Justizmord verwarren sich die deutschen Gemeinden und Städte durch ihre gesetzmäßigen Vertretungen und die einzelnen Berufsstände in Massenversammlungen. Im Bewußtsein unserer gerechten Sache entringt sich unserem gequälten Herzen der Jammersehrei: Wir können uns von Ungarn nicht trennen und wir wollen nicht zu Österreich! (Lebhafte Beifall.) Wir rufen: Deutsch sein, heißt treu sein, und weil wir deutsch sind und hier deutsch bleiben wollen, müssen wir auch treu bleiben, trennen zu Ungarn halten auch in Not und Tod! (Stürmischer Beifall.) Wir können unser Ungarn nie ver-

lassen und wollen es jetzt in der bittersten Not erst recht nicht verlassen. (So ist's! Lebhafter Beifall.) Unsere Stimme ist zu schwach. Deshalb kamen wir hierher, um Ew. Exzellenz zu bitten, wollen Sie gütigst unseren Willen, unsere Wünsche und unsere Anliegen dem hohen Rate gütigst übermitteln. Wir verabschieden uns in der Hoffnung, daß wir in Westungarn nach Ihrer Rückkehr die rot-weiß-grüne Fahne nicht mit Abschiedsworten, sondern mit Freudentränen werden hissen können. (Ausharrender Beifall.)

Nach diesen Worten sang das versammelte Publikum tief ergriffen den Hymnus.

Graf Apponyi erwiderte folgendes: Tief ergriffen stehe ich hier vor Ihnen, auf dieser letzten Station ungarischen Bodens. Je näher wir der Landesgrenze kamen, desto härter sahen wir das ungarische Empfinden pulsieren. Was immer auch die Kintien auf dem Papier sagen mögen, die Grenzen des ungarischen Vaterlandes erstrecken sich so weit als die ungarischen Herzen.

Und nun noch ganz besonders herzliche Worte an meine Mitbürger deutscher Sprache. Wir wissen, daß die deutsche Bevölkerung dieses Landes uns treu zugehörig ist. Daß man einen Teil von Ungarn Österreich angliedern will, ist — das kann ich bezeugen — nicht einmal ein Wunsch unserer österreichischen Nachbarn. Sollen Tausende, sollen Millionen von Menschen, wie das liebe Vieh von einer Grenze zur anderen getrieben werden oder werden sie anerkannt als Menschen, welche ein Recht haben, über sich selbst zu bestimmen. (Lebhafte Beifallskrufe.) Es wär von mir gewissenlos, wollte ich übertriebene Erwartungen und Hoffnungen in Ihnen erwecken. Aber jenseits jenes finsternen Ganges, den wir zu durchschreiten haben, begegnen wir den Sonnenstrahlen der Hoffnung, und dem Lichte einer besseren Zukunft. (Vogelhaltende, stürmische Heurne und Applaus.)

Hierauf setzte sich der Zug in Bewegung und kam um 3 Uhr nachmittags in Wien am Ostbahnhof an. Hier fanden sich zum Empfang der ungarische Gesandte Dr. Gustav Gray mit einigen Mitgliedern der Gesandtschaft, ein Teil der ungarischen Kolonie und eine Reihe von Vertretern der Wiener und ausländischen Presse ein, die der ungarischen Friedensdelegation ihre Wünsche überbrachten. Um 8 Uhr abends fuhr der Sonderzug vom Westbahnhof weiter.

Der Separatbahnzug der ungarischen Friedensdelegation.

(Von unserem mit der Friedensdelegation nach Reuilly entsendeten Spezialberichterstatter.)

— 5. Januar.

Im Ostbahnhof auf dem ersten Geleise der Abfahrtsseite steht der Zug der ungarischen Friedensdelegation. Mit einer bescheidenen „Gelegenheit“ hat kaum jemals eine mit einer ähnlichen welthistorischen Aufgabe betraute Körperschaft sich auf den Weg gemacht. Fünf Pullmann-Wagen erster und zweiter Klasse, in der Mitte des Zuges ein Restaurantwagen, dann zwei Waggons für die größeren Koffer und die mächtige Schriftenkammer der

Friedensdelegation: das ist alles. Die ungarische Friedensdelegation kann sich nicht einmal die Bequemlichkeit der Schlafwagen gestatten. Apponyi, der heute vor der ganzen Welt im Namen Ungarns spricht und handelt, ist ein ebenso einfacher Passagier wie die übrigen: auch er reist in einem gewöhnlichen Halbcompé erster Klasse.

Ministerpräsident Ivan Praznobly empfängt die eintreffenden Delegierten mit zuvorkommender Liebenswürdigkeit. Dank dem pünktlichen und sorgfältigen Arrangement findet jedermann sofort seinen Platz. Der ungarische Staat — sagte Praznobly — hatte einige achtzig Soldatwagen. Die Rumänen haben uns keinen einzigen übrig gelassen. Alle Erleichterung und aller Vorzug, den wir Apponyi zu sichern vernochten, war, daß wir ihn in dem sogenannten „Hofbegleitwagen“ unterbrachten. Diesen Wagen aber mußten wir von den Rumänen — zurückstellen.

Die riesige Glashalle ist, abgesehen von unserem Zuge, vollständig leer. Vor dem festlichen Wartesaal steht hinter einem Polizeikordon eine Gruppe neugieriger Leute und — einige Photographen, die den Augenblick fixieren wollen, da Apponyi zur Türe heraustritt und den dornigen Karawienweg der großen Krise Ungarns tritt.

Um 11 Uhr 50 Minuten. Graf Albert Apponyi, Ministerpräsident Karl Sufár, Minister des Äußern Graf Somssich und Handelsminister Franz Heinrich treffen ein. Der Ministerpräsident und Bischof Raffay richten einige Abschiedsworte an Apponyi, welcher kurz antwortet, worauf der Zug sich langsam in Bewegung setzt. Und da geschieht etwas Unvergessliches, Wunderbares. Als sich die Räder des Zuges in Bewegung setzen, kiffen die auf dem Perron befindliche mehrhundertköpfige Menge wie auf ein gegebenes Zeichen den Hut und stimmt das „Szózat“ an. Tränen treten uns in die Augen. Durch den Tränenschleier sehe ich für einen Augenblick unter meinem Fenster das Antlitz des Ministerpräsidenten. Hinter seinem blinkenden Zwicker ist auch sein Auge tränenfeucht, sein Gesicht ernst und ergriffen.

Im Franzstädter Bahnhof spielt eine Kapelle den „Hymnus“, eine dicke Menge singt entblößten Hauptes mit und eine nationale Tricolore neigt sich vor dem Zuge. Dieses Bild begleitet uns auf dem ganzen Wege: Torbágy, Bicske, Felsőgalla, Vánhida, Tatatóváros, Almásfüzitő, überall zahlreiche Leute und Tafeln mit den Aufschriften „Siebenbürgen ist unser!“, „Ungarn gehört den Ungarn!“, „Nein, nein, niemals!“

Ein mir streng verboten hat, noch einmal davon zu sprechen.

Sandmiers Augen leuchten, während er in das Telephon ruft:

„Sprechen Sie so viel Sie wollen. Freut mich, daß Sie uns gesehen, es beweist mir, daß wir einander lieben. Gute Nacht!“

„Sandmiers ist ein ganz gewöhnlicher Grasefel. Er ist auf die Kunst-Schaustellung auch noch stolz!“ sagt Igels zu seiner Frau, während er die Hörmuschel anhängt.

„Frei ist rein verrückt geworden!“ flüstert Dornbach seiner Gattin zu, als Sandmiers die Muschel anhängt, zu dem Zimmer seiner Jella rennt und ungeduldig an die Türe pocht.

Er hat die würdevolle Haltung des Bühnenhelden vollends abgestreift, und weiß nun kaum mehr, was er tut.

„Laß mich herein, Liebste, und vergib mir! Es war ein Verstum!“

Keine Antwort.

„Jella, Jellchen, Schatz! Wo bist du? Deffne, bitte! Ich hatte Unrecht! Es war am Montag. Ich war's. Nicht Grönstein! Geh sei wieder gut!“

Jella setzt sich im Bette auf. Ihr Gesicht wird strahlend. Dann wirft sie sich nochmals in Tränen aufgelöst in die Kissen. Etwas ruhiger geworden, steht sie endlich auf, doch läßt sie ihn noch an der Türe betteln.

„Geschlecht ihm recht, dem Eifersuchtsreiz!“ denkt sie.

„Wenn du mich nicht einläßt, sprengte ich die Türe!“ ruft er endlich. Da erst öffnet sie...

Während Dornbachs Leise und diskret nach Hause gehen, jagen sie lächelnd zu einander: „Ihr erster Streik!“

Gisa Roma.

meines Schlags. Ein Mann meines Schlags will seine Frau nur für sich allein oder — sein Interesse für sie hat aufgehört... Wie gesagt, wir meiden jedes öffentliche Aufsehen — aber vor diesem Augenblicke trennen sich unsere Wege.“

Eine volle Minute lang blickt ihn Jella unermüdet an, während er hochgehobenen Hauptes, mit sprühenden Augen dasteht, — dann schlingt sie die Arme um seinen Hals, herzt und küßt ihn, was er in Anbetracht der Liebe, die sie für einander gehegt, unbeweglich und ganz passiv duldet. Dann eilt sie in ihr Schlafzimmer, sperrt die Türe hinter sich ab und wirft sich schluchzend auf ihr Bett.

Ihr Kuß hatte eine beruhigende Wirkung auf ihren Gatten, denn er war wert, dafür heimgekehrt zu sein. Wenn er sie verläßt, wird sie ihn nie mehr küssen!

Vielleicht hat Grönstein — dieses Ungeheuer — sie dazu garrungen... Es wäre angezeigter, Grönstein zu töten, und mit Jella weiter zu leben...

Das Töten wäre eine hinlängliche Rache... Minutenlang steht er unbeweglich da und bedeckt Augen, Nase und einen Teil des Mundes mit den Händen.

Der schrille Klang der Glocke ertönt von der Vorzimmertüre. Mechanisch geht Sandmiers, um zu öffnen, und läßt seine nächsten Türnachbarn, Herrn und Frau Dornbach, eintreten.

„Schon zurück? Sie machen kurze Touren“, sagt Dornbach, ihm die Hand reichend. „Wo ist Jella?“

„In ihrem Zimmer“, sagt Sandmiers mit einer Stimme, die ihm selbst ganz fremd und gebrochen erscheint.

„Eugen Sie 'mal, Fritz“, beginnt Dornbach

mit einem Blick und einem Lächeln nach seiner Frau. „Wann bekommen wir wieder mal eine so reizende Kinovorstellung zu sehen?“

„Eine was?“ fragt Sandmiers automatisch.

„Aber Georg“, mahnt Frau Dornbach. „Ich hat dich doch —“

Georg spricht unbeirrt weiter.

„Nun, Montag abend, als Sie mit Jella im Wohnzimmer saßen und dabei so schöne Schattenbilder auf die Gardinen warfen —“

Sandmiers ergreift seine Hand: „Montag, Montag abend?“

„Aber ja, Montag. Den Abend vor Ihrer Abreise. Es war einfach köstlich!“

„Sie meiner Dienstag abend?“

„Nein, nein. Dienstag waren wir mit Igels und Frau im Theater und nachher soupierten.“

Sandmiers überkommt eine närrische Freude. Atemlos fragt er:

„Igels war Dienstag mit Ihnen? Ganz bestimmt am Dienstag?“

„Ja, wir sahen uns die Premiere im Lustspieltheater an.“

Sandmiers stürzt in sein Arbeitszimmer zum Telephon und ruft Igels an.

„Hallo! Sie sind's, Igels?“

„Ja. Sandmiers spricht?“

„Ja. Ich möchte bloß wissen, weshalb Sie mir sagten, daß Sie mich Dienstag abend von Ihrem Fenster beobachteten, da Sie doch Dienstag bei der Theaterpremiere waren?“

Einen Moment herrscht Stille. Offenbar ruft Igels sein Gedächtnis zu Hilfe, dann ertönt schallendes Gelächter.

„Das ist doch egal! Es war richtig am Montag, als Sie — ach, ich verpaß, daß meine Gebiete-

Und Komárom, die Geburtsstadt Tokais! Jenseits der Brücke ist diese Stadt bereits Tschechien — so behaupten wenigstens die Tschechen. Und weil sie heute noch die Macht dazu haben, vermögen sie ihrem Willen auch Geltung zu verschaffen. Die Brücke darf kein Mensch passieren, sie wird von den Tschechen streng bewacht. Die Station aber diesseits der Donau ist ungarisches Gebiet. Hier wird unser Zug von einer mächtigen Menschenmenge, die aus der Umgebung herbeigeströmt ist, erwartet. Die Leute tragen Tafeln und Fahnen, auf denen die Worte geschrieben stehen: „Nein, nein, niemals!“ Und auf einer anderen Tafel: „Auch jenseits der Brücke leben Komünarier!“ Es erklingt der „Hymnus“. Ob dies Lied von den Tschechen jenseits der Brücke wohl gehört wird? Hören es die Tschechen nicht, so vernehmen es die jenseits der Brücke wohnenden Ungarn umso deutlicher. Ob wir aus Paris für eine der schmerzhaftesten Wunden Ungarns das Heilmittel mitbringen werden? Wie lange wird Komárom noch tschechisch sein?

Nachdem wir die Stadt verlassen, suche ich den Präsidenten der ungarischen Friedensdelegation Grafen Albert Apponyi auf und richte an ihn die Frage, ob er in diesem Augenblick im Wege des „Neues Bester Journal“ für das ungarische Publikum nicht eine Botschaft habe.

Graf Apponyi, der ganz unter der Wirkung der begeisterten Rundgebungen stand, die uns auf jeder Station dargebracht wurden, entgegnete: „Die Rundgebungen waren alle schön, würdevoll und begeistert. Diese Stimmung des Volkes, die uns allen zur größten Freude gereicht, geleitet uns einer Lösung gleich nach Paris. Es ist die Weisung des ungarischen Volkes, vor den siegreichen Feind selbstbewußt, erhobenen Hauptes hinzutreten. Auch ich glaube, daß die Bedingung ist, daß wir geschätzt werden.“

Der „Hofbegleitwagen“ unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Pullmann-Waggon erster Klasse dadurch, daß sich in diesem Waggon auch ein Miniatursalon befindet. Ein großes Spiegelfenster, in der Mitte des Raumes ein massiver vierreihiger Tisch und ein gewalt überzogenes Kanapee. Der Exzellenzherr empfängt seine Besucher in diesem Salon. Der Tisch ist über und über mit Schriftstücken bedeckt. Die Mitglieder der Delegation haben bis Paris keinen freien Augenblick. In Gesellschaft des Grafen Apponyi befindet sich General Bridges, ein ernster englischer General mit markanten Gesichtszügen, der oberste Chef der in Zentraleuropa tätigen englischen Missionen. Soeben ist er von seiner Inspektionsreise zurückgekehrt. Er fährt mit uns nur bis Wien. Graf Apponyi aber benützt auch diese spanne Zeit, um mit ihm über ernste Staatsgeschäfte zu verhandeln.

Eugen Benda.

### Die Wahlbewegung.

Wahlpakt zwischen Christlichnationalen und Landwirten.

In der heutigen Präsidialsitzung der christlichnationalen Vereinigung kamen die mit den Landwirten geführten Verhandlungen zur Sprache. Bei dieser Gelegenheit wurde gemeldet, daß bezüglich dreißig Bezirken ein Uebereinkommen bereits getroffen wurde, in 30 Bezirken aber jeder Partei freie Hand gelassen werden soll. Daß kein vollständiges Wahlübereinkommen mit den Landwirten zustandekommen konnte, hat in der christlichnationalen Vereinigung ziemlich große Erregung hervorgerufen, so daß von verschiedenen Seiten ein Bruch mit den Landwirten gefordert wurde. Infolge der entschiedenen Stellungnahme der Parteileitung ist von diesem energischen Schritt noch Abstand genommen worden und der Parteiausschuß wurde aufgefordert, die Verhandlungen mit den kleinen Landwirten fortzusetzen. In derselben Konferenz wurde von mehreren Seiten gefordert, daß an die Spitze der Hauptstadt ein Regierungskommissär gestellt werde. Diese Frage will man noch vor den Wahlen erledigen, doch fehlt momentan die geeignete Person.

#### Programm- und Agitationsreden.

Am gestrigen Sonntag fanden sowohl in der Hauptstadt wie in der Provinz zahlreiche Wählerversammlungen statt, in welchen die verschiedenen Kandidaten in Programmreden um die Stimmen der Wähler und Wählerinnen sich bewar-

ben, wobei sie durch Agitationsreden ihrer redigierten Wortese unterfützt wurden. Im Nachfolgenden geben wir die uns vorliegenden Berichte.

#### In der Hauptstadt.

Die Kaufleute und Gewerbetreibenden des VIII. Wahlbezirks haben eine Sitzung gehalten. Der Kandidat Dr. Max Fenyö verwies darauf, daß Ungarn als Agrarstaat allein nicht bestehen kann. Die Verbesserung unserer Valuta, die Niederlassung des fremden Kapitals, unser neues wirtschaftliches Leben können nicht beginnen, wenn Dorf und Stadt gegeneinander gehetzt werden. Mit aller Kraft müssen wir dahin wirken, das Kleingewerbe und die Industrie, sowie den Handel, der beide verbindet, neu zu beleben. Hoffentlich werden die Intelligenz und die Tatkraft unserer kommerziellen und gewerblichen Klassen uns über die fürchterliche Krise hinweghelfen. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Dr. Fenyö sprach auch in einer Versammlung der Wählerinnen, wobei er die große Rolle der Frauen hinsichtlich der wichtigsten sozialen Probleme erörterte.

Der Kandidat der Nationaldemokratischen Bürgerpartei im selben Budapest VIII. Wahlbezirk (Arpád-gasse—Wahrmanngasse), Advokat Dr. Eugen Gál, hielt gestern im großen Saale des Leopoldstädter Demokratenklubs seine Programmrede, zu der die Wähler in großer Zahl erschienen waren. Dr. Eugen Gál begann damit, daß die Waffe, die er im Wahlkampfe benützt, ausschließlich nur in der Reinheit seines Programms und in der Festigkeit seiner Prinzipien liege. „Ich bekenne mich zur Demokratie“ — sagte er — „nicht so wie jene, die in diesem großen Wirrwarr sich nur mit Rücksicht auf die Konjunktur jetzt zu demokratischen Schlagwörtern bekennen, es aber mitverschuldet haben, daß unsere Rechtsordnung über den Haufen gemorfen wurde, und daß unser Vaterland in die jetzigen traurigen, unglücklichen Verhältnisse geraten ist, und die deshalb nicht das Recht haben, jetzt mit neuen Schlagwörtern die Bürger irrezuführen.“

Die Hegedüs-Partei des XI. Wahlbezirks hielt gestern abend aus dem Anlasse der Abreise ihres Kandidaten Roland Hegedüs mit der Friedensdelegation nach Neuilly eine sehr gut besuchte Sitzung, in der Hegedüs nach einer Eröffnungsrede des Parteipräsidenten Heinrich Viró seine Anhänger über die Arbeitsmethode der Friedensdelegation und über seine diesbezüglichen Absichten orientierte. Die Ausführungen Hegedüs' wurden mit großem Beifall aufgenommen. Sodann sprach der dem Kultusministerium zugeordnete Direktor Andor Stark, der seinen Anschluß an die Hegedüs-Partei anmeldete. Es sprach noch Béla Silberer, worauf die Sitzung unter begeisterten Ovationen für Roland Hegedüs ihr Ende fand.

Handelsminister Franz Heinrich hält morgen, 6. d., vormittag 11 Uhr im Omnia-Kinotheater seine Programmrede.

Anton Eber, der außerhalb der Parteien stehende Kandidat des XV. Wahlbezirks, hielt gestern im Budapest Theater seine Programmrede. Nachdem Ingenieur Paul Paris und Dr. Berthold Brügler den Kandidaten empfohlen hatten, hielt Anton Eber seine Programmrede, in der er zunächst erklärte, daß er außerhalb der Parteien stehend kandidiere, weil er es in der heutigen traurigen Lage des Landes für das schädlichste hält, daß eine ganze Reihe von Parteien die zwischen den einzelnen gesellschaftlichen Klassen, Konfessionen und Berufsständen bestehenden Gegensätze verschärft. Sein Programm ist die Wiederherstellung der Integrität des Landes, aber nicht mit bewaffneter Macht, was einem Selbstmorde gleichkäme, sondern durch eine rasche und gründliche Hebung der wirtschaftlichen und geistigen Kultur des Landes. Zu diesem Behufe ist in erster Reihe die Verbesserung und die Verstaatlichung der Verwaltung notwendig. Die infolge des Kohlenmangels beschäftigungslosen Arbeiter kann und muß man durch die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion erzielende Arbeiten, den Ausbau des Donau-Eisbahnkanals, der Wasserregulierungseinrichtungen und des Netzes der landwirtschaftlichen Kleinbahnen beschäftigen. Die Parzellierung der Grundstücke mußte sofort freigegeben werden. Er würde jede Preisbeschränkung sowie — abgesehen von der Direktive für die Ein- und Ausfuhr — jede Unterbindung des Handels abschaffen, denn der freie Verkehr und der freie Wettbewerb wären heute bereits für jedermann gerechter und vorteilhafter, als das unvollständige und schlecht bewährte System der staatlichen Einmischung. Die erste Aufgabe ist die Befestigung des riesigen Defizits der Verriebe (Staatsbahnen usw.) in der Weise, daß man die Großbetriebe mit Einbeziehung des ausländischen Kapitals und mit der Verpflichtung zu selbständigen Handelsunternehmungen umgestaltet, daß das ausländische Kapital für die Regenerierung dieser Betriebe sorge. Die zweite Aufgabe bestünde in der auf sachlicher Basis zu erfolgenden Einhebung einer zehnprozentigen, also die Produktionsmittel nicht zerstörenden Vermögenssteuer, wodurch der Banknotenumlauf ohne Erschütterung auf das normale Niveau zurückgeleitet werden könnte. Das Rückgrat des ganzen Steuersystems sei jedoch die progressive Einkommensteuer. Wenn wir uns dieses Finanz-

programm zum Ziele stellen und damit das Vertrauen in die finanzielle Lage des ungarischen Staates wiederherstellen könnten, würde von selbst die Möglichkeit der Herabsetzung des Zinsfußes der Kriegsanleihen eintreten, und wir könnten so auf die vollständige Ordnung unserer Finanzen übergehen. Wir müssen den arbeitenden Klassen eine Perspektive bieten, den Arbeitern und der Jugend die zu besorgende Richtung zeigen und durch ernste Arbeit und rigorose Sparsamkeit an die Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage schreiten. Die Rede Ebers wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Kandidat der Nationaldemokratischen Bürgerpartei im 11. Wahlbezirk Dr. Ernst Bródy hielt gestern seine Programmrede. Den Vorsitz in der Versammlung führte Schlossermeister Georg Szilágyi, nach dessen einleitenden Worten Dr. Ernst Bródy sein Programm entwickelte. „Im ungarischen öffentlichen Leben“, sagte er, „tobte seit Jahrzehnten der Kampf um zwei erstrangige Fragen: Wie sich das Land verteidigen und wie der Wille der Nation zum Ausdruck kommen solle. Jetzt stehen wir nicht mehr in Gemeinschaft mit Oesterreich und auch das allgemeine Wahlrecht besteht zu Recht. Es könnte daher die produktive Arbeit beginnen, die nur vom Geiste der Demokratie diktiert werden könne. Die staatliche Einmischung in Handel und Industrie ließ die Konjunkturalritter zu Vermögen gelangen, während der freie Handel und die freie Industrie eine Existenzfrage des legitimen Wirtschaftslebens sind. Die unerträgliche Teuerung — sagte er — mache es unbedingt notwendig, daß die Lage der Fixbesoldeten verbessert werde.“

Es sprachen noch Oberingenieur Karl Rakulyah, Dr. Alexander Petö, Stefan Laubál, Stefan Magda, Dr. Ferdinand Dénes und Georg Szilágyi.

Im 19. Wahlbezirk (Josefstadt) hielt die Nationale Mittelpartei eine Wählerversammlung. Die Versammlung wurde vom Parteipräsidenten Nikolaus Csécsy-Magy eröffnet, der die Versammlung und die erschienenen Führer der Partei, Handelsminister Heinrich, Baron Ludwig Kürthy und Baron Sigmund Perényi begrüßte. Sodann nahm der Kandidat Dr. Andreas Lengyel das Wort und erörterte unter dem stürmischen Beifall der Versammlung seine Programmrede. Nur die Eintracht, die Vereinigung der Kräfte können dem Lande aufhelfen, das jetzt von Feinden zerrissen wird und von Feinden umringt ist. Lengyel sprach noch von der christlichen Weltanschauung, die nicht haßt, sondern die wahre Liebe verkündet. Er verwies auch auf die zusammenschweißende Kraft des nationalen Gefühls, die auch die unter fremder Herrschaft schmachtenden Ungarn in den Dienst eines gemeinsamen nationalen Ideals stellt.

Die Unabhängigkeits- und 48er Partei des Suda-Plaker Bezirks hielt gestern eine Versammlung ab, in der der Beschluß gefaßt wurde, einen Kandidaten aufzustellen. Schließlich wurde beschlossen, den Großindustriellen Alexander Schubert zu kandidieren, dem sich das Vertrauen des Bezirks zuneigt. Parteipräsident Wilhelm Föthly teilte mit, daß Schubert sich derzeit im Auslande aufhält, trotzdem wurde beschlossen, ihm die Kandidatur anzutragen.

Gestern nachmittag hielt der Staatssekretär im Ministerium des Innern Desider B. Abraham in den Räumen des Odeon-Kinos eine Programmrede. Er führte aus, daß der Bestand der Unabhängigkeits- und 48er Partei auch weiter notwendig sei. Er ist der Ansicht, daß wir nicht alles von auswärts erwarten dürfen. Ein im Innern konsolidiertes nationales und arbeitendes Land gewinnt auch die äußere Wertschätzung und die Unterstützung kommt von selbst. Die Zukunft Ungarns basiert auf der Wiederherstellung des Königtums. Redner erwartete den Aufschwung Ungarns von der Arbeit und von der Produktion. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Nachher sprachen Martin Lovásh und Dr. Samuel Bakonhi.

Dr. Samuel Bakonhi, Abgeordnetenkandidat des hauptstädtischen XIV. Bezirks, wird seine Programmrede am 6. d. um 11 Uhr vormittag in den Lokaltäten des Royal-Apollo-Kinos halten. Der Versammlung werden auch die Parteipräsidenten Martin Lovásh und Albert Bartha, sowie mehrere Mitglieder und Unabhängigkeits- und 48er Partei bewohnen.

Der Abgeordnetenkandidat des Ujpesti Bezirks Dr. Lehel Hedervárh, der mit dem Programm der Unabhängigkeitspartei austritt, hielt gestern in Anwesenheit zahlreicher Wähler seine Programmrede. Sodann hielten Staatssekretär B. Abraham und Ernst Létan Reden.

#### Gestörte Wählerversammlung.

Der große Saal der Ofner Redoute war gestern vormittag der Schauplatz eines großen Standards. In dem Saale sollte der Abgeordnetenkandidat und frühere Staatssekretär Dr. Koloman Mchely seine Programmrede halten. Kaum hatte Mchely zu sprechen begonnen, als die der Versammlung beizwohnenden Beamten der Ganzschen Fabrik einen großen Lärm erhoben, der mehrere Minuten lang währte. Vergeblich versuchte der Vorsitzende, die Ruhe wiederherzustellen und vergeblich machte Mchely

das Vertrauen  
Staates wieder-  
Möglichkeit der  
er Kriegs-  
so auf die voll-  
bergehen. Wir  
respektive bieten,  
befolgende Rich-  
rigorose Spar-  
wirtschaftlichen  
mit lebhaftem

atischen Bürger-  
Fródy hielt  
in der Ver-  
Szilágyi,  
Fródy sein  
den öffentlichen  
ten der Kampf  
das Land ver-  
zum Ausdruck  
in Gemein-  
gemeine Wahl-  
die produk-  
Geiste der De-  
staatliche Ein-  
Konjunktural-  
er freie Han-  
Existenzfrage des  
errätliche Teue-  
notwendig, daß  
erde."

Karl Raku-  
u b á l, Stefan  
d Georg Szil-

stadt) hielt die  
erversammlung.  
präsidenten Ni-  
e Versammlung  
Handelsminister  
nd Baron Sig-  
ahn der Kan-  
t und erörtere  
ammlung seine  
Bereinerung der  
jezt von Fein-  
ringt ist. Ven-  
kaufsfassung, die  
hundert. Er ver-  
Kraft des un-  
nder Herrschaft  
es gemeinsamen

er Partei des  
ern eine Ver-  
t wurde, einen  
rde beschließen,  
bert zu fan-  
zirks zuzuneh-  
mit, daß Schu-  
trodem wurde  
en.

saatssekretär im  
bra h á m in  
arammrede. Er  
ängigkeits- und  
Er ist der An-  
worten dürfen.  
s und arbeiten  
ertschätzung und  
ie Zukunft Un-  
ellung des  
Aufschwung Un-  
ktion. Die Rede  
nmen. Nachher  
Samuel Ba-

ordnetkandidat  
rd seine Pro-  
tag in den Ver-  
en. Der Ver-  
identen Martin  
mehrere Mit-  
er Partei bei-

lpester Be-  
dem Programm  
gestern in An-  
grammrede. So-  
h á m und Ernst

ung.  
ate war gestern  
oßen Skan-  
geordnetentan-  
Koloman M é-  
raum hatte Mé-  
Versammlung  
en Fabrik einen  
ehere Minuten  
Voritzende, die  
ich machte Mé-

helly den Versuch, seine Rede fortzusetzen. Er konnte nicht mehr zu Worte kommen und mußte schließlich den Saal verlassen, ohne seine Programmrede gehalten zu haben. Wie verlautet, soll es Mchely gewesen sein, der im Januar des vergangenen Jahres den Arbeiterputsch in der Ganzschen Fabrik initiiert hatte. Darauf ist die feindselige Haltung der Beamten dieses Unternehmens zurückzuführen.

Von anderer Seite wird über den Vorfall gemeldet: Gleich zu Beginn der Rede Mchelys wurde dieser gestört. Mehrere Personen begannen zu schreien und zu pfeifen, wodurch der Redner an der Fortsetzung seiner Ausführungen verhindert wurde. Nach Wiederherstellung der Ruhe — heißt es in dem Bericht weiter — konnte der Kandidat seine Rede fortsetzen. Er führte aus, aus diesem Zwischenfall sei ersichtlich, daß der Parteihäuf und die konfessionelle Aufregung das Zusammenwirken der gesellschaftlichen Kräfte unmöglich mache. Die Kraft Europas erschöpfe sich heute in dem Kampfe gegen das Elend und gegen den Bolschewismus. Redner schloß seine Ausführungen damit, daß die Produktion, die schöpferische Arbeit nur dann wieder aufgenommen werden könne, wenn der gesellschaftliche Friede wieder hergestellt wird. Die gesamte arbeitende Kraft des Landes müsse in gemeinschaftlicher Arbeit vereint werden. Er bekennet sich offen zur gemäßigten und liberalen Politik des Ministerpräsidenten Su h á r und verweigert jede Gemeinschaft mit den Blinderern und den Feinden des gesellschaftlichen Friedens.

In der Provinz.

Ministerpräsident Su h á r reist Donnerstag, am 8. d., nach Nagymaros, Szob, Vámosmihály und Kemence, wo er Programmreden zur Unterstützung des Kandidaten des Spolyhalkaer Bezirks, Staatssekretärs Dr. Eugen Karafiáth, halten wird, der gestern in Kóspallag sein Programm darlegte.

Ackerbauminister Rubinet hat sich Samstag nacht nach Miskolc begeben, wo er von einer Deputation der Wählerschaft der Komitate Veszprém, Abauj-Torna und Zemplén empfangen wurde. In der Rede, die der Minister in Miskolc hielt, sagte er unter anderem, daß die Regierung wohl auf der Grundlage des progressiven Steuersystems stehe, die Idee einer Vermögenssteuer jedoch ablehne. Sie tut das aus dem Grunde, weil die großen Vermögen, aus deren Einkünften der Staat seine größte Steuereinnahme sichern will, der Vermögenssteuer entgehen könnten. So wird die Regierung es verhindern, daß die Kriegsmillionäre ihre Kapitalien verstecken. Umso mehr Gewicht legt sie auf die beständige, progressive Einkommensteuer. Der Minister betonte, daß die Partei der Landwirte einen entschiedenen Sieg erringen werde. Er wandte sich dann gegen den Liberalismus der Achtziger-Jahre und beklagte, daß die Emigration auch auf die eingewanderten Juden erstreckt wurde. Er sprach von der Wichtigkeit von Handel und Industrie und beschäftigte sich dann auch mit den Arbeiterfragen.

Bei einem Bankett, das abends folgte, sprach auch Universitätsprofessor Dr. Franz Felicska, der als Führer der ungarfreundlichen Slovakenpartei betonte, daß die slowakische Bevölkerung Ungarns sich vom Lande nicht losreißen wolle.

Prälat Dr. Alexander Gießwein hielt in den Städten Magyaróvár und Moson und in den Großgemeinden Mosonholnóc und Galázi seine Programmreden. Er betonte in ihnen, daß er eigentlich der erste und fast ein Jahrzehnt hindurch der einzige christlichsoziale Abgeordnete des ungarischen Parlaments gewesen sei. Unter christlichsozial versteht er eine Gesellschaftsordnung, die auf der Grundlage der christlichen Ethik eine gerechte Volkswirtschaft anstrebt. Dieser Sozialismus ist darum der entgegengesetzte Pol der materialistischen Gesellschaftsauffassung der Sozialdemokratie, er beruht nicht auf Klassenhaß und auch nicht auf Klassenhaß, sondern erstrebt eine Klassenharmonie und allgemeine Völkerverständigung. Am Schlusse seiner Rede wurde Prälat Gießwein unter allgemeiner Begeisterung zum Kandidaten proklamiert.

Die Sátoraljaihelher Unabhängigkeits- und 48er Partei machte heute dem Präsidium der Landes-Unabhängigkeitspartei die Mitteilung, daß zum Abgeordneten kandidaten der dortige Apotheker Peter Kincseffy nominiert worden ist.

Franchet d'Espérey in Budapest.

Ministerpräsident Karl Su h á r bei General Franchet. General Franchet d'Espérey traf gestern früh in Budapest ein. Im Westbahnhof hatten sich zum Empfang der Leiter der Budapester französischen Militärmission General Graziani, der Leiter der Donaukommission Admiral Jaton, mehrere andere französische Offiziere und Stationschef Emil Stutecky eingefunden. Nach der Begrüßung begab sich General Franchet ins Hotel Niz, wo für ihn Appartements bestellt worden waren.

Nachmittag erschien der General in Begleitung des Generals Graziani, des Admirals Jaton und dessen Gemahlin, des Obersten Berthelot, des Majors de l'Esquille und des Kapitäns Troimont in der Mathiaskirche, wo er fast eine Stunde weilte. Sein besonderes Interesse erregten die historischen Fresken der Kirche. Auch ließ er sich umständlich die Zeremonie der jüngsten Krönung erklären. Abends wohnte der General in Begleitung seines Sohnes, des Generals Graziani und des Admirals Jaton der Vorstellung des „Fliegenden Holländer“ in der Oper bei.

Heute vormittag um 9 Uhr verließ General Franchet d'Espérey in Begleitung seines Sohnes und des Mitglieds der französischen Mission Koinmont das Hotel und stattete dem Ministerpräsidenten Karl Su h á r einen Besuch ab. Sodann besichtigte er das Parlamentsgebäude und sonstige Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt.

Heute um halb 11 Uhr vormittag besuchte Ministerpräsident Karl Su h á r in Begleitung des Ministerialrats Stefan v. Bárczy den General Franchet d'Espérey, der ihn in den im Széchenyi-Palais auf der Andrássystraße untergebrachten Räumlichkeiten der französischen Mission in Gegenwart des Generals Graziani empfing. Bei Ankunft des Ministerpräsidenten trat die vor dem Palais aufgestellte Spahi-Ehrenwache in die Waffen, in der Vorhalle aber empfing an der Spitze der ungarischen Verbindungs-offiziere der französische Generalstabsobersst Berthon den Ministerpräsidenten, der in das Arbeitszimmer des Generals Graziani geleitet wurde. Der Besuch währte länger als eine Stunde.

Im Verlaufe des Gesprächs kamen der Krieg, die Vera Karolyi, der Bolschewismus und die Fragen der rumänischen Besetzung zur Sprache. Die Aeußerungen des Generals Franchet d'Espérey bestätigten die wiederholt zum Ausdruck gebrachte Ansicht des Ministerpräsidenten, daß der ungarische Friede ein sehr harter sein werde. Der Ministerpräsident benützte diesen Anlaß, um alle Argumente ins Treffen zu führen, die für unsere Sache sprechen, worauf Franchet d'Espérey erklärte, daß er als Franzose durchaus verstehe, daß die ungarische Nation von patriotischen Gefühlen durchdrungen sei. Nach Friedensschluß werde Frankreich Ungarn gegenüber eine große Loyalität bekunden und ihm behilflich sein, die Konsolidierung ehestens durchzuführen. General Franchet d'Espérey warnte jedoch die ungarische Nation vor allen abenteuerlichen Unternehmungen, denn durch diese würde genau das gegenteilige Ziel erreicht werden. Der Ministerpräsident berührte auch die Leiden der in den besetzten Gebieten lebenden Ungarn, insbesondere der öffentlichen Beamten, sowie auch die Ernährungsfrage des Landes. Hinsichtlich dieser stellte Franchet d'Espérey in Aussicht, uns in Belgrad und in Bukarest Beistand zu leisten.

Franchet d'Espérey erklärte aufrichtig, daß Ungarn infolge der Karolyischen Revolution und des Bolschewismus einen erheblichen ungünstigen Frieden erhalten werde. Frankreich und er wollten das Land durch militärische Intervention vor den Heimfuchungen der Proletariat-tatur bewahren, aber es lag nicht an ihnen, daß sie diese Absicht nicht vollführen konnten. Wenn die Ungarn diszipliniert genug sein und Realpolitik machen würden, so würden sie immer eine führende Rolle im Orient spielen und eine große Sendung erfüllen. Sowohl der Regierung wie der ungarischen Nation wünsche General Franchet d'Espérey das Beste, und er glaube, daß dieses Volk den Weg finden werde, der es in eine bessere Zukunft zu führen vermag. Die ganze Unterredung verlief in freundschaftlichem Tone und Franchet d'Espérey verabschiedete sich vom Ministerpräsidenten mit dem Wunsche, daß ihm Erfolg beschieden werden möge.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

\* Hochwassergefahr in Alföden. Das Anschwellen der Donau hat sich in den tiefer gelegenen Teilen Alfödens bereits empfindlich bemerkbar gemacht. Auf dem oberen Teile der Donau ist das Wasser auf 5.80 Meter ober Null gestiegen und es sieht zu befürchten, daß es noch weiter anschwellen wird. Früher war der Stand der oberer Donau schon von Passau aus genau zu kontrollieren, weil die Verkehrsverhältnisse leichtere waren, derzeit ist man auf Zufälligkeitsberichte angewiesen, die in der Regel von Schiffen gebracht werden. Der hohe Wasserstand hat die Keller in Alföden bereits überschwemmt, trotzdem die Schützen abgeperrt wurden. Die Pumpen sind von der Roten Kreuzgasse bis zur Bertalanogasse in

voller Tätigkeit. Magistratsrat Eduard Fod hat übrigens die weitestgehenden Verfügungen getroffen, um eine größere Katastrophe zu verhindern.

\* Erhöhung der Mehl- und Brotpreise. Die Approvisionierungssektion teilt mit, daß auf Verfügung des Ernährungsministeriums und mit Zustimmung der Preisprüfungskommission die Mehl- und Brotpreise erhöht wurden. Die neuen Detailpreise sind: Weizenmehl K. 10.90 bisher (K. 9), Brotmehl K. 3.20 (K. 1.50), Grieß K. 14.90 (K. 9), Brot K. 3.40 (K. 1.96). Auch die Gebühr für das Backen von Hausbrot beim Bäcker wurde erhöht, und zwar von 80 H. auf 1 K. per Kilogramm.

\* Spende. Baron Adolf Ullmann hat anlässlich der Vermählung seiner Tochter dem Bürgermeister 10.000 K. mit der Bestimmung übermittelt, das Geld unter die Armen der Hauptstadt zu verteilen.

\* Das St. Gellértbad bleibt wegen des Kohlenmangels vom 6. bis 9. d. geschlossen. Am Samstag, den 10. d., wird der Betrieb wieder aufgenommen.

Tagesneuigkeiten.

\* Die Nationale Armee. Kriegsminister Stefan Friedrich äußerte sich einem Mitarbeiter des „MAB.“ gegenüber über die Nationale Armee folgendenmaßen: Der Friedensvertrag wird voraussichtlich betreffs der Dimensionen der Nationalen Armee gewisse Schranken setzen. Wir wissen nicht sicher, wie viele Divisionen der Friedensvertrag Ungarn gestatten wird, aber wir ahnen den limitierten Rahmen und organisieren die Nationale Armee innerhalb desselben. Wir bedürfen der Nationalen Armee, damit die innere Ordnung des Landes unbedingt gesichert sei und das Land gegen einen eventuell von außen erfolgenden bolschewistischen Angriff verteidigt werden könne.

\* Der Protestantismus in der Politik. Der ungarische Protestantismus ist mit allen Kräften bestrebt, an der Arbeit des Wiederaufbaues des Landes im nationalen und christlichen Geiste teilzunehmen. Zu diesem Zwecke wird der „Calvinische politische Verband“ ins Leben gerufen, welcher morgen, am 6. Januar, nachmittags 4 Uhr im Brunnsaale der reformierten Theologie seine konstituierende Generalversammlung hält. Die aus Vertretern der reformierten, evangelischen und unitarischen Kirche gebildete „Protestantische Landeskommision“ hat bereits mit der Regierung und den auf nationaler und christlicher Basis stehenden politischen Parteien zum Zwecke der harmonischen Kooperation und der Befriedigung der protestantischen Interessen die Verbindung hergestellt. An der Spitze der Kommission steht Mabár Szilágyi, ihre Mitglieder sind die führenden Männer der drei protestantischen Kirchen.

\* Die amerikanische Militärmission. Das „Ang. TSB.“ meldet: Mehrere Wätter berichteten, daß die amerikanische Mission in Budapest ihre Tätigkeit beendet und sich aufgelöst habe. Wie wir erfahren, beruht diese Nachricht auf einem Irrtum. Die amerikanische Militärmission ist, wie sie dies seinerzeit auch dem Ministerpräsidenten Karl Su h á r mitteilte, aus dem Budapester Biererrat der Generale ausgetreten, als die Pariser amerikanische Mission die Rückreise nach Amerika antrat. Trotzdem wirft aber die amerikanische Mission in Budapest weiter unter der Leitung des Generals Vandholt — nur nimmt sie an den Beratungen des Biererrats der Generale nicht teil — und wird ihre Tätigkeit nach der Ankunft des amerikanischen Zivilbeauftragten abschließen. Bisher hat sich nur die Brachialgewalt-Abteilung der Mission aufgelöst, da mit der Organisation der auf die Brachialgewalt bezüglichen Institutionen die amerikanische Mission ihre diesbezügliche Aufgabe beendet hat.

\* Clemenceau auf Freiersfüßen? Aus Paris telegraphiert man uns: Hier verlautet, daß Clemenceau trotz seines hohen Alters sich wieder zu verheirlichen beabsichtigt, damit der letzte Grund gegen seine Präsidentschaftskandidatur, nämlich das Junggeflentum, wegfalle. Es wird sogar schon von seiner künftigen Frau gesprochen, die die Tochter eines in der letzten Zeit sehr bevorzugten Senators ist. — Clemenceau steht bekanntlich im achtundsiebzigsten Lebensjahre.

\* Rechtsakademie in Miskolc. An der Miskolczer (gewesenen Sperlerei) Rechtsakademie finden die Einschreibungen für das zweite Semester am 8. d. statt; die Vorlesungen beginnen am 24. Januar.

\* Englands politischer Beauftragter in Ungarn. Die britische Regierung hat Mr. Sohler zum politischen Beauftragten für Ungarn ernannt. Mr. Sohler ist gestern in Budapest eingetroffen und hat unverzüglich sein Amt angetreten. Nach Reaffizierung des

Friedensvertrags mit Ungarn dürfte Dr. Gohler zum britischen Gesandten in Budapest ernannt werden.

\* König Nikita im Sterben. Nach einer Genfer Meldung der „Vossischen Zeitung“ soll der frühere König von Montenegro König Nikita infolge eines Schlaganfalls im Sterben liegen.

\* Die Frauen und Kinder der in Karstein internierten Volkstommisäre. Die Wiener Blätter berichten: Die Frauen und Kinder der in Karstein internierten Volkstommisäre sind aus der Internierung entlassen worden und gestern nachmittags in Wien angekommen. Sie werden, wie bekannt, in den nächsten Tagen die Reise nach Italien antreten, wo sie dauernd zu verbleiben gedenken. Als der Bürgermeister von Mailand, Caldara, mit einer Anzahl sozialdemokratischer Funktionäre von italienischen Gemeinden in Wien war, um die Abholung der Wiener Kinder nach Italien durchzuführen, beabsichtigte er auch einen Besuch in Karstein zu machen, um sich von den Verhältnissen im Interniertenlager zu überzeugen. Die Reise nach Karstein mußte unterbleiben, da zu jener Zeit der Bahnverkehr eingestellt war und eine Autofahrt wegen der großen Schneefälle nicht ausführbar war, die italienischen Herren aber Tags darauf nach Italien zurückreisen mußten. Gleichwohl scheint aber auf Verlangen der italienischen Sozialdemokraten das Asylrecht für die ungarischen Frauen und Kinder in Italien gesichert worden zu sein. Aus Karstein sind insgesamt 18 Frauen und Kinder hier eingetroffen. Unter ihnen befinden sich Frau Béla Kun und ihre Schwester Frau Göl, die Frauen der Volkstommisäre Pogány, Barga, Bör, Seidler, Landler und Lengyel. Die Familien sind hier in verschiedenen Hotels, Pensionen und Privatquartieren abgestiegen. Mit ihnen werden auch die Frauen Gesevi und Kelen, die als Leidende schon seit einiger Zeit in Wiener Krankenanstalten sind, nach Italien reisen.

\* Der Budapester Journalistenverein hielt gestern seine ordentliche Generalversammlung. Der Präsident Mag Márkus wies in seiner Eröffnungsrede auf die schwere Lage hin, in der sich die Presse seit Beginn des Krieges befindet. Stefan Bárony beantragte in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede, den größten der lebenden ungarischen Journalisten, Eugen Árkosi, zum Ehrenmitglied zu wählen. Der Antrag wurde mit stürmischer Begeisterung einstimmig zum Beschlusse erhoben. Generalsekretär Michael Habár unterbreitete den Antrag, der Verein möge mit dem Landesverband der Provinzjournalisten fusionieren und fortan den Namen „Verein der ungarländischen Journalisten“ führen. Der Antrag wurde angenommen. Dr. Andor Kun erörterte die traurigen Erfahrungen der Vergangenheit und forderte die Kollegen auf, die Politik aus dem Vereinsleben auszuschließen und zum Schutze der unabhängigen Journalistik eine Journalistenkammer zu errichten. Auf Antrag des Präsidenten wurde der Ausschuss angewiesen, den Entwurf der Journalistenkammer dringend auszuarbeiten und der nächsten Generalversammlung zu unterbreiten. Lelhel Ádár forderte Aufklärung über die Vorkommnisse im Schoße des Vereines während der Oktoberrevolution und der Proletariatsdiktatur. Die Generalversammlung sprach schließlich ihre Mißbilligung über das Buch Armand Fehéris aus, das nicht nur jene Journalisten bloßstellte, die während des Kommunismus Geld erhalten haben, sondern auch zahlreiche Journalisten unverdienterweise beschuldigte.

\* Die angebliche Ermordung Trozki. Aus Wien telegraphiert man: Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Kopenhagen: Hier ist in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet gewesen, daß Trozki ermordet worden sei. Hiezu wird jetzt noch gemeldet: Die bolschewistischen Truppen zogen sich, wie erinnerlich, plötzlich an der Nordfront um mehrere Kilometer zurück unter Zurücklassung ihrer ganzen Artillerie. Da kein zwingender militärischer Grund für diesen Rückzug vorlag, müssen innere Ursachen für diese Frontveränderung maßgebend gewesen sein. Man erhält hierfür eine Bestätigung durch die Massendemonstrationen von roten Soldaten. Man wird in einem Telegramm der „Berlingske Tidende“ gemeldet, daß sich Trozki an die bedrohte Front begeben und versucht habe, durch ein Donnerwetter die Ordnung wieder herzustellen. Er soll bei dieser Gelegenheit die heftigsten Vorwürfe gegen den Kommandanten Borrisow gerichtet haben. Dieser antwortete gleichfalls scharf, worauf Trozki in höchster Wut den Befehl gab, General Borrisow augenblicklich an die nächste Mauer zu stellen und zu erschießen. Ob aber ein

Soldat diesen Befehl ausführen konnte, hatte der Adjutant Borrisows einen Revolver gezogen und drei Schüsse auf Trozki abgegeben, der kurze Zeit darauf starb. — Das „Neue Wiener Journal“ fügt der Depesche die Bemerkung hinzu, eine Bestätigung derselben müsse noch abgewartet werden, wobei aber der Meldung eine gewisse Glaubwürdigkeit nicht abgesprochen werden könne.

\* Todesfälle. Der Universitätsprofessor Primarius Dr. Béla Ungyán ist Samstag in Balatonfűzfő im 70. Lebensjahre gestorben. — Postinspektor Julius Petrovits ist im 40. Lebensjahre gestorben. — Herr Salomon Weiß ist am 4. d. im 75. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis findet am 6. d., 3 Uhr nachmittags, im Rakostereuter isz. Friedhof statt.

\* Kommunistenversammlung. Die Polizei erhielt Kenntnis davon, daß in dem Wagnersstraße 167 befindlichen Gasthause, dessen Eigentümer Josef Treiber wegen kommunistischer Umtriebe sich in Haft befindet, kommunistische Versammlungen abgehalten werden. Gestern wurde von der Polizei eine derartige Versammlung gesprengt und acht der Teilnehmer verhaftet.

\* Verhafteter Kommunist. Die Polizei verhaftete gestern den technischen Beamten Géza Berend, der Angestellter der Csepeller Patronenfabrik und intimer Freund Josef Pogánys war.

\* Die Kohlennot in Wien. Aus Wien telegraphiert man uns: Die Kohlenlage ist nach wie vor katastrophal. Der Verkehr der elektrischen Bahnen wird zwar in den nächsten Tagen weiter aufrecht erhalten, womit aber, nach Mitteilungen des Kohlenamtes, nicht gesagt ist, daß der Straßenbahnverkehr im Laufe dieser Woche nicht doch völlig eingestellt oder aber das Elektrizitätswerk gänzlich gesperrt werden muß.

\* Kartentozia. Gestern veranstaltete die Polizei im Elisabethbader Demokratenklub eine Razzia gegen Hazardspieler. Gegen 12 Spieler und gegen die Klubleitung wurde das Verfahren eingeleitet.

Familien-Nachrichten.

Madár Koch, gewesener Eigentümer der „Liberté“-Bar, hat sich mit Sárika Blau, Tochter des Besitzers der „Jutim“-Bar, Sándor Blau, verlobt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Josef Klein (Nemetegres) hat sich mit Eszta Tandlich verlobt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Josef Frieber aus Beled hat sich mit Egerus Wolstein verlobt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Béla Farkas, Gutsverwalter, Gábor-Nagy-gombos, hat sich mit Margitta Biró, Tochter der Frau Witwe Stefan Biró aus Fót, verlobt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Alexander Kramer hat sich mit Margitta Deutscher verlobt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Maschinenfabrikant Madár Fried hat sich am 30. Dezember v. J. in Mistkolz mit Erste Kun vermählt.

Rauhe Herrenkleider, Weißwäsche, Teppiche zu Höchstpreisen. Rottenberg, Király-utca 40. Telefon 65-24.

Brillanten, Gold, Silber, Perlen kauft zu Höchstpreisen die bestrenommierte Firma Alexander Weiß, IV., Koronaheroeg-utca 10.

Acetylen-Lampen und Lampen. Auf die Annonce der Firma Bárdi Vilmos (VII., Rákóczi-ut 12) wird aufmerksam gemacht.

Die Polizistentage.

Erster Tag.

Heute war der erste „Polizistentag“. Die Erwartungen, die man allenthalben an diese großzügige Aktion geknüpft hat, sind nicht nur erfüllt, sondern weit übertroffen worden. Unsere Bevölkerung hat wieder einmal bewiesen, daß sie mit ihren Gaben nicht kargt, wenn es heißt, für eine patriotische Sache zu opfern. Denn eine patriotische Sache ist es, unsere wackere, brave Polizeimannschaft, die in diesen schweren Zeiten mit doppeltem Eifer ihren Dienst versieht, nach Kräften zu unterstützen, um sie dadurch in die Lage zu versetzen, die schweren Wintermonate zu überstehen. Das Einsammeln der Gaben und Spenden erging ohne viel Aufhebens, ohne geschäftsmäßige Reklame und ohne Zudringlichkeit vor sich. Wie groß das Ergebnis des Sammelns des heutigen Tages ist, läßt sich zur Stunde noch nicht feststellen, denn die Zahlung der gesammelten Gelder hat noch nicht einmal begonnen. Daß es aber ein überraschend großes sein wird, daran kann nicht gezweifelt werden.

Den Bericht über den heutigen ersten Polizistentag lassen wir in nachstehendem folgen: Seit heute morgens wurde in allen öffentlichen

Lokalen für die Polizeimannschaft gesammelt. In den Kaffee- und Gasthäusern, in allen Geschäften wurde das Geschäft des Sammelns auf das eifrigste betrieben, aber nicht nur in den öffentlichen Lokalen, sondern auch auf privatem Wege wurde die Tugend der Wohlthätigkeit geübt. Alle Vereinigungen, Korporationen, Banken, Spartassen und ähnliche Anstalten beteiligten sich an der Aktion. Die Hausierer sammelten im Verlauf weniger Stunden 200,000 Kronen und das Kartell der Banken und Spartassen votierte 500,000 Kronen. Die Gewerbetorporation der Fleischhauer hat den Beschluß gefaßt, dem Hilfsfonds der Polizisten nach jedem Stück geschlachteten Vieh das ganze Jahr hindurch je 20 Kronen zuzuwenden. Dadurch fallen dem Fonds ungefähr 3 1/2 Millionen Kronen zu. Die Budapester Mühlen haben 50,000 Kronen gespendet. Sehr agil waren die Hausbesorger, die mit Sammelbögen bei jeder einzelnen Partei vorprachen; sie haben bisher etwa eine Million Kronen gesammelt. Ein eigenes Komitee ist damit beschäftigt, die gesammelten Gelder zu sortieren und zu zählen. Jedes Komiteemitglied ist mit einer Legitimation versehen, die die Unterschrift des Polizeirats Ludwig Antal trägt. Zur Uebernahme von Geldern ist nur jenes Komiteemitglied berechtigt, das sich im Besitze einer derartigen Legitimation befindet.

In den Abendstunden fanden in allen Restaurants, Kaffeehäusern, Hotels und Bars zugunsten des Fonds zur Unterstützung der Polizisten Vorstellungen statt. Die hervorragendsten Künstler und Künstlerinnen der Hauptstadt hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt, und ihre Darbietungen fanden den ungeteilten Beifall des Publikums. Alle Lokale waren dicht gefüllt und die Gäste spendeten überall mit vollen Händen. Ueberall unterhielt sich das Publikum auf das vorzüglichste bis 3 Uhr morgens, denn bis zu dieser Stunde war die Sperrstunde heute nachts verlängert worden.

Ein Ehepaar zum Tode verurteilt.

Eine aufregende Szene im Gerichtssaale.

Das Statalgericht verhandelte Samstag unter Vorsitz des Gerichtspräsidenten Kurialrichters Dr. Eugen Langer den Prozeß gegen die Mörder der Frau Johann Betéfi.

Angeklagt waren Mathias Farkas und dessen Frau des Mordes und des Raubes, Johann Crényi und dessen Gattin der Aufreizung zum Mord und des Raubes. Die ermordete Frau Betéfi, die Gattin eines Händlers, wohnte mit den Angeklagten in einer Parade der Marie Valerie-Anlage. Es hieß, sie habe viel Geld. Da beschloßen die Angeklagten auf die Anregung des Ehepaars Crényi, die Frau zu ermorden und sie ihres Geldes zu berauben. Farkas und dessen Frau beredeten die Betéfi, mit ihnen um Holz zu gehen. Auf dem Wege versetzte ihr dann Farkas mit einer Axt einen Stein auf den Kopf. Die also Ueberfallene stürzte leblos zusammen. Die Leiche wurde noch am selben Tage aufgefunden; neben ihr fand man auch die Axt, die den Verdacht gleich auf das Ehepaar Farkas lenkte. Das Ehepaar wurde nun in Haft genommen. Bei dem Verhör der beiden Leute stellte sich heraus, daß sie auf Anregung des Crényi und seiner Frau die Betéfi zuerst mit Morphium vergifteten wollten, und daß an dem Raube auch das Ehepaar Crényi beteiligt war. Der Mord geschah zwei Tage vor Weihnachten, also bereits nach Verhängung des Standrechtes. Die Strafsache wurde daher vor dem Statalgericht verhandelt. Ueber Crényi urteilt das Militärgericht, über seine Frau, da sie sich im letzten Stadium der Schwangerschaft befindet, das ordentliche Gericht. Beide wurden bloß als Zeugen verhört.

In dieser Strafsache wurde gestern vormittag das Urteil verkündet. Das Statalgericht erklärte Mathias Farkas und dessen Gattin der Verbrechen des Mordes und des Raubes für schuldig und verurteilte beide zum Tode durch den Strang. Als Mathias Farkas vernahm, daß er zum Tode verurteilt sei, stürzte er zu Boden und wurde von epileptischen Krämpfen befallen. Ein im Saale anwesender Arzt bemühte sich um den bewußtlosen Verurteilten und erklärte auf die Frage des Präsidenten, daß der Anfall die Folge einer Nervenkrankheit sei, die möglicherweise auch eine Geisteskrankheit nach sich ziehen könne. Zur Feststellung dieses Umstandes bedürfte es jedoch einer längeren Beobachtung des Patienten.

Der Präsident suspendierte hierauf die Verhandlung für die Dauer einiger Minuten. Da jedoch Farkas auch nach dieser Zeit sein Bewußtsein nicht wiedererlangte, setzte der Präsident die Verlesung der Urteilsbegründung fort. Während dieser Zeit lag Mathias Farkas bewegungslos auf dem Fußboden. Nach beendeter Verlesung der Motivierung hat Frau Mathias Farkas um ihre Begnadigung, desgleichen ihr Verteidiger Dr. Balla. Der Verteidiger des Mathias Farkas, Dr. Alexander Lörf, ersuchte mit Rücksicht darauf, daß sein

Brilliantst, aranyat, ezüstöt, igazgyöngyöt, platínát a legmagasabb árban. Régiségeket s minden e szakmához tartozó tárgyak bizományi eladását vállalom garancia mellett. WEISZ SÁNDOR, Koronaheroeg-utca 10.

amst. In den... schäften wurde... rigie betrieben... n, sondern auch... der Wohltätig... rationen, Ban... beteiligten sich... im Verlauf... das Kartell der... Kronen. Die... den Beschluß... jedem Stück... 20 Kro... fonds ungefahr... bester Mühlen... agil waren die... jeder einzel... ber etwa eine... Komitee ist... zu fortieren... ist mit einer... des Polizei... bme von Gef... tigt, das sich... befindet. Den... allen Restau... zugunsten... künftigen Vor... Künstler und... sich in den... Darbietun... Publikums. Gäste spen... all unterhieft... bis 3 Uhr... die Sperr-

erurteilt.

saale.

amstag unter... richters Dr... Mörder der... dessen Frau... r enyi und... nd des Rau... eines Händ... Parade der... el Geld. Da... ag des Ehe... nd sie ihres... Frau berede... n. Auf dem... tzt einen... nürzte leblos... t Tage auf... tzt, die den... enkte. Das... i dem Ver... ste auf An... setzj zuerst... h an dem... war. Der... also bereits... ffache wurde... elt. Ueber... e Frau, da... ast befindet... als Zeugen

amittag das... te Mathias... des Marbes... te beide... s Mathias... sei, stürzte... ämpfen be... hte sich um... f die Frage... ter Neben... beisteskrank... dieses Um... Beobachtung

e Verhand... doch Farlas... ht wieder... der Urteils... mathias Far... den. Nach... m Mathias... Verteidiger... farlos, Dr... af, daß sein

eszek.

zó tárgyak... lett.

toea 10.

Klient derzeit schwerkrank sei, was die Beendigung des Statarialverfahrens zweifellos verhindere, um Zuweisung der Angelegenheit an das ordentliche Strafgericht. Das Urteil samt dessen Gründen müsse seinem ganzen Umfange nach dem Verurteilten verkündet werden. Sollte das Statarialgericht an seiner Kompetenz festhalten, so bitte er um Begnadigung des Mathias Farlas.

Das Statarialgericht konstituierte sich in geschlossener Sitzung zu einem Gnaden Senat und unterbreitete die Angelegenheit beider Verurteilten der Kurie.

Eine Wendung im Strafprozesse Trattner.

Im Strafprozesse wegen der Hinrichtung Géza Herzeghs ist, wie bereits mitgeteilt, die Urteilsverkündung für morgen, den 7. Januar, anberaumt. Die roten Wächler, die bei der Hinrichtung mitgewirkt und Herzegh erschossen haben, konnten nicht zur Verantwortung gezogen werden, da sie sich auf der Flucht befanden. Am Tage der Beendigung des Prozesses gegen Arpad Trattner und Stefan Szirmai wurden zwei der flüchtigen roten Wächler, Arur Pervecher und Johann Márton, verhaftet und nach Budapest gebracht. Sie wurden bei der Staatsanwaltschaft verhört und machten hierbei auch ihre Kameraden namhaft. Der eine heißt Kányó, der andere Prohász. Ihr Kommandant heißt Józó. Der Verteidiger Szirmais, Advokat Dr. Desider Balázs, richtete eine Eingabe an den Verhandlungsleiter Dr. Julius Surogth, in welcher er mit Berufung auf diese Tatsachen um die Suspendierung der Urteilsfällung bis nach dem Verhör der eigentlichen Mörder ersuchte.

Theater, Kunst und Literatur.

(Konzerte.) Im Akademiesaal spielte gestern nachmittags Ernst Dohnányi für die Jugend. Sein Programm umfasste leichtfertige Meisterwerke der Klassiker und Romantiker, die Geist und Technik seiner jugendlichen Bewunderer zumeist erreichbar sind und deren poesievolle Wiedergabe in die schönheitdurstenden jungen Seelen sicherlich fruchtbare Reime gesenkt hat. — Heute stellte sich uns die jugendliche Konzertsängerin Fräulein Marie Kadnár im Rahmen eines Ariens und Liederabends vor. Der überaus wohlklingende, glanzvolle Sopran der reichbegabten Debitantin ist — mit Ausnahme der vernachlässigten Kopflage — trefflich gebildet, durch ihren Vortrag geht viel warme Empfindung und das Streben, Form und Geist der Dondichtungen zu erfassen. Der vollen Geltendmachung der schönen stimmlichen Begabung und des zweifellos vorhandenen technischen und intellektuellen Könnens steht indes noch die vielfach mangelhafte Vokalisation im Wege. Fräulein Kadnár, die, von Oskar Dienzl mit künstlerischem Reichtum begleitet, Arien von Mendelssohn, Goeth, Puccini, Lieder von Schubert, Brahms, Hubay, Székács u. a. zum Vortrag brachte, wurde durch vielen herzlichen Beifall ausgezeichnet.

(Wohltätigkeitskonzert.) Zu Gunsten des Landesvereins der Geldinstitutsbeamten fand gestern im Akademiesaal ein wohl gelungenes Konzert statt. Sein reiches Programm eröffnete Professor Mosshammer mit einigen poetisch feinsymphonischen Harfensolli, die stürmisch applaudiert wurden. Mit sehr schönem Tone und blendender Technik spielte der hochbegabte Dr. Géza Bóny einige Stücke und mit prachtvoller Wirkung ließen sich die drei Schwestern Kelly, Erzsi und Alara Kotányi, deren Zusammenspiel schon eine Spezialität von besonderem musikalischen Reize bildet, auf drei Klavieren hören. Mit Wärme und Geschmack sang Dr. Székelyhy einige Operarien, desgleichen Frau Erzsi Sándor, deren herrliche Stimme und glanzvolle Gesangskunst endlosen Beifall entlockten. Die Mitwirkenden wurden fast ausnahmslos zur Leistung von Zugaben verpflichtet.

(Tanzabend.) Fräulein Grete Sandow, eine zierliche Blondine, brachte gestern im Redoutensaal im Verein mit dem vortrefflichen Solotänzer unserer Oper, Herrn Brada, eine Reihe von „mondainen“ Tänzen zur Vorführung. Darunter auch solche, wie den berühmtesten „Jazz“, dem man epidemisch in Salons und auch auf dem Parlett intimerer Variétéräume begegnet. Man sah viel Anmut, ein respektables technisches Können, geschmackvoll gezeichnete und getönte Kostüme und spendete bereitwillig Beifall, der freilich nicht durchwegs aus idealer Kunstbegeisterung floß.

Im Königstheater wird morgen, Dienstag, nachmittags 2 1/2 Uhr die erfolgreiche Operette „Farsangtänder“ wiederholt mit Juci Szabás in der Titelrolle. Ermäßigte Preise.

Im Ungarischen Theater wird morgen, Dienstag, nachmittags 2 1/2 Uhr „Szokimondás“ gegeben; ermäßigte Preise.

Die Entwürfe der italienischen Oper der Gegenwart wird im Urania-Theater Sonntag, vormittag 11 Uhr, unter Mitwirkung der Opernmitglieder Marie Samson, Arpad Palotay und Sigmund Pilinsky zur Vorführung gebracht.

Kindervorstellung im Donauufertheater. Dienstag, den 6. d., um 10 Uhr und Samstag, den 10. d., um 3 Uhr nachmittags findet in diesem Theater eine Kindervorstellung statt. Das Repertoire ist reich an originellen Scherzen. Das kleine Publikum wird sich auch bei dieser Vorstellung, sowie bei allen bisherigen ausgezeichnet unterhalten. Donnerstag, am 8. d., um 3 Uhr nachmittags findet der „Zirkus der guten Kinder“ statt; im Rahmen dieser Vorstellung treten die bekanntesten Artisten und Clowns mit einem Programm auf, das in der Kinderwelt allgemeines Gefallen erregen wird.

Kritiken über „Pünkösdi róza“. Dem einstimmigen Urteil der Presse zufolge ist „Pünkösdi róza“ der Operettenschlager der diesjährigen Saison, denn sowohl der fesselnde Text, als auch die einschmeichelnde Musik und die sensationelle Darstellung sichern dieser Operette den größten Erfolg. Erste Béchy wird vom Publikum stürmisch gefeiert und wenn die Künstlerin das Theater verläßt, wird sie beim Ausgang von einem nach hundert zählenden Publikum erwartet, das ihr stürmische Ovationen darbringt. Einen ähnlich großen Erfolg hat auch der Partner der Künstlerin Franz Galetta, der ausgezeichnete Bonvivant, Erste Magaziner, die hervorragende Soubrrette, und alle übrigen Mitwirkenden. Auch die zweite und dritte Vorstellung fand vor ausverkauften Häusern statt. Karten für diese Woche sind nur noch in beschränkter Zahl an der Kasse des Revue-theaters und in sämtlichen Kartenbüros erhältlich.

Die Uraufführung des Stückes von Wedekind und Aristophanes wurde von der Direktion des Donauufertheaters auf den 12. d., mit Rücksicht auf den großen Erfolg von „Piri papája“ verschoben. Dieses Stück bleibt bis einschließend 11. Januar auf dem Spielplan. Außer diesem Stück gelangt noch Franz Rákatis wirkungsvolles Lebensbild „A galléros“ zur Aufführung. Dr. Ferdinand Embler veranstaltet heute um 6 Uhr abends in der Musikakademie einen Klavierabend. (Scala.) Das Streichquartett Lehner-Smilovits-Roth-Hartmann veranstaltet sein zweites Konzert am 18. d. Karten bei Várd, Színházi Elet und in der Musikakademie. (Scala.) Unter dem Titel „Das Schicksal der Welten“ über die Schaffung und über den Untergang der Welt hält der Verfasser des „Radiumkönigs“ Julius Ujj am 8. d., um halb 4 Uhr nachmittags, im Urania-Theater einen durch Lichtbilder illustrierten Vortrag. Polizistentag im Mogyókép-Orthon. „Prinz Rüdud“, dieser künstlerische und hochinteressante Film, hat, wie vorausgesehen, auf das Publikum einen außerordentlich nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Die Kasse des Mogyókép-Orthon folgt um einen Tag früher die Karten, von 10 Uhr vormittag — mit einer zweistündigen Pause — aus. Der Kartenverkauf währt bis in die Abendstunden. Auch heute, Dienstag, veranstaltet das Mogyókép-Orthon einen Polizistentag. Wer sich eine Karte für diese Vorstellung löst, der spendet für ein öffentliches Interesse.

Die Urania für die Polizisten. Die Vorstellungen in der Urania zu Gunsten des Polizistentages erfreuen sich ständig eines außerordentlichen Andranges seitens des Publikums. Auch heute gelangt zu erhöhten Preisen (20 Prozent) das glänzende Repertoire, der reizende Film Henry Portens und die beiden französischen Lustspiele zur Aufführung. Die zwanzigprozentige Erhöhung fällt unjeren waderen Polizisten zu. Heute beginnen diese Vorstellungen um halb 4, 5, halb 7, 8 und um halb 10 Uhr.

Telegramme.

Die Friedensfragen.

Die Mission des Prinzen Sigtus von Parma.

Haag, 5. Januar. „Holländisch Neues Bureau“ meldet: Der jetzt hier vorliegende „Daily Telegraph“ vom 2. bringt den letzten Teil der Enthüllungen über die Mission des Prinzen Sigtus von Parma, wodurch die Mitteilungen der „Agence Havas“ in wichtigen Punkten eine Ergänzung erfahren.

In der Unterredung mit dem Prinzen Sigtus am 8. März 1917 gab Poincaré folgende Instruktionen: Der Kurs, den Sie zu verfolgen haben, ist der: Sie haben von Desterreich-Ungarn die Zustimmung zu vier wesentlichen Punkten zu erhalten und diese im strengsten Geheimnis an England und Rußland mitzuteilen und zu fragen, ob diese zu einem Einvernehmen bezüglich des Abschlusses eines geheimen Waffenstillstandes gelangen könnten. Rußland führt nur Krieg um den Besitz von Konstantinopel. England will nichts von Desterreich, und dasselbe gilt von Frankreich. Es liegt im Interesse Frankreichs, Desterreich-Ungarn nicht nur zu erhalten, sondern es will es auch auf Kosten Deutschlands vergrößern. (Schlesien oder Bayern.) Wir also, Frankreich, werden nie einen Frieden mit Deutschland schließen.

Ueber die vier Punkte gibt der Brief, den Prinz Sigtus am 16. März an Kaiser Karl schrieb, näheren Aufschluß:

- 1. Desterreich-Ungarn erkennt das Recht Frankreichs auf Elsaß-Lothringen, wie Frankreich es früher besaß, an. Desterreich wird alles tun, um die Ansprüche Frankreichs in dieser Richtung zu unterstützen.
2. Belgien muß seine Souveränität unter der jetzigen Dynastie zurückhalten. Es muß alle seine afrikanischen Besitzungen zurückbekommen, ohne eine Entschädigung zu präjudizieren, die es für die erlittenen Verluste erhält.
3. Desterreich-Ungarn erklärt sich bereit, die serbische Souveränität unter der jetzigen Dynastie wieder herzustellen. Als Zeichen seines guten Willens und um Serbien einen natürlichen Zugang zum adriatischen Meer zu verschaffen, ist Desterreich-Ungarn geneigt, Serbien die albanischen Gebiete zu übergeben, die es jetzt besetzt hält. Es muß des weiteren seine Freundschaft zu Serbien dadurch ver sichern, daß es Serbien große wirtschaftliche Konzessionen gewährt.
4. Desterreich-Ungarn spricht die Absicht aus, Vorbesprechungen mit Rußland zu beginnen und zwar auf der Basis, daß Desterreich-Ungarn sich bezüglich Konstantinopels uninteressiert erklärt, wofür es dann seine heute von Rußland besetzten Gebiete zurückhält.
Es folgte dann die Reise des Prinzen Sigtus nach Wien. Er brachte von dieser Reise einen Brief Kaiser Karls mit, in dem die drei ersten Punkte Poincarés angenommen werden, während der vierte Punkt bezüglich Rußlands einer Revision unterzogen werden soll.

Ein bedeutamer Vorfall im Obersten Rat.

Paris, 4. Januar. Dem „Echo de Paris“ zufolge hat sich in der Samstagssitzung des Obersten Rates ein bedeutamer Vorfall zugetragen. Der Botschafter der Vereinigten Staaten Wallace verlangte, daß die Beschlüsse des Obersten Rates künftig statt mit der Formel „die alliierten und assoziierten Mächte“ durch die Formel „die alliierten Mächte“ eingeleitet werden. Per tinax fügte hinzu, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr offiziell an den gefaßten Beschlüssen teilnehmen wollen. Sie werden trotzdem durch einen Gesandten bei den Sitzungen vertreten sein. Wilson werde nicht nur von der Politik des Obersten Rates Kenntnis haben, sondern es werde auch nichts endgültig beschlossen werden, ohne daß vorher seine Zustimmung erlangt worden sei. (M.B.)

Die Finnaner und dalmatinische Frage.

London, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Times“ melden aus Zara: Seit zehn Tagen wiederholen sich die Zusammenstöße zwischen den Regierungstruppen und den Soldaten Munnungios. Es herrscht hier große Aufregung. Sämtliche Theater und Kinos sind geschlossen.

Clemenceau nimmt die Präsidentschaftskandidatur an.

Paris, 5. Januar. Dem „Echo de Paris“ zufolge erklärte Clemenceau gestern abend einem Besucher, der ihn über seine Kandidatur zum Präsidenten befragte: Die Wahrheit ist, daß man mich für die Präsidentschaft bestimmt hat. „Echo de Paris“ sagt dazu: Das große Wort ist also gefallen. (M.B.)

Desterreich.

Der Bestand der Koalition.

Wien, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Wie die Abendblätter melden, besteht in den Kreisen der führenden Politiker der Nationalversammlung die Absicht, angesichts der bedrohlichen Wirtschaftslage alle Parteifragen zurückzustellen, um wenigstens für einige Zeit ein Weiterarbeiten der Koalition zu ermöglichen.

Gärung unter den Staatsangestellten.

Wien, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Unter den Staatsangestellten gärt es wieder außerordentlich, so daß man von einem bevorstehenden Generallstreik sprechen kann. Wie die „Mittagszeitung“ erfährt, sind die meisten Stimmen für einen allgemeinen Streik, der plötzlich ausbrechen soll. Es wird erklärt, daß das hiesige Fickwerk der Zulagen den Tod der ganzen gegenwärtigen Hilfsaktion bedeute. Insbesondere die enorme Preissteigerung trägt zur Erbitterung bei. Bezeichnend ist, daß z. B. in einem großen Staatsbetriebe eine eigene Kaffee-Stube errichtet worden wird.

Brillanten, Perlen, Platin, Gold, Silber, Antiquitäten und Markenkauf. Kortész, Király-utca 65. Tel. József 124-55.

Offener Sprechsaal. \*)

**A** Arany  
**B** Brillians  
**C** Cameák  
**D** Disztárgyak  
**E** Ékszerék  
**F** Estmények  
**G** Gyöngyök

bevállási helye a legmagasabb árak mellett

**Krausz Testvérek**  
 IV., Kossuth Lajos-utca 2 és IV., Haris-köz 4.

# Leipziger Frühjahrsmesse 1920

und internationale Rohstoffmesse  
 Der Zentralmarkt für den internationalen Handel  
 Günstige Absatzgelegenheit für ungarische  
 Bodenprodukte und Industrieerzeugnisse :: ::

**Allg. Mustermesse** | **Technische Messe**  
 vom 29. Februar bis 6. März | vom 14. März bis 20. März

Geeignete Räume für Aussteller stehen zur Verfügung  
 Anmeldungen werden erbeten an den ehrenamtlichen Vertreter des  
**Messamts für die Mustermessen in Leipzig:**  
**OTTO GUHRAUER, Budapest, VI., Teréz-körút 46, I. em.**

Rendőrnep az 12005  
**IMPERIAL-BAR és ÉTTEREMBEN**  
 január hó 5-én és 6-án  
 Fellépnek: **SOLTI HERMIN,**  
**VIRÁGHJENŐ, PAPPJANCSI**  
 Kezdete 9 1/2 órakor.

Brillanten, Perlen, Gold, Silber, Platin,  
 Juwelen kaufe zu höchsten Preisen.  
**TOPOLÁNSZKY, Juwelier, V., Szabadság-tér 4, Ecke Bálvány-u.**

Kemény aprított **tűzifát**  
 szállít csak teljes fuvarokban, házhoz, pincébe hordva:  
**HEVESI BÉLA fakeskedő**  
 Budapest, VIII. ker., Rákóczi-ut 73. sz.  
 Irodai órák: d. e. 9-1-ig és d. u. 3-6-ig.

**Penzion**  
 in Wien, einflüßig, Stadtnähe, im besten Betrieb, ist fruchtigster zu verkaufen. Erforderliches Kapital 250.000 Kronen. Zuschriften unter „Penzion 5721“ an Rudolf Moise, Wien, I. Bezirk, Seilerstätte Nr. 2.

3 szobás gyönyörű lakásomat 2 szoba modern uri butorral sürgősen átadnám  
 Hermína-ut környékén „Nyolcvanzer“ jellegre Sikray hirdetőjébe, Vilmos császár-ut 33.

Kaufe im Auftrage eines Pariser Hauses Brillanten, Perlen, Gold, Platin zu horriblen Preisen  
**ADLER, Juwelier, Budapest, Király-utca 44.**

Amerikai és német gyártmányu gyorsesztergápadok, maró, shaping- és furógépek, csapágycsák, szijkorongok, különböző szerzőszámok, 220 és 440 voltos elektromos motorok eladó.  
**LATINÁK, X., Monori-utca 2. sz.**

**BRILLANST, GYÖNGYÖT,**  
 ékszert és ezüstöt igen magas áron vesz  
**KLEINBERGER, ÉKSZERESZ,**  
 Erzsébet-körút 50. szám, Royallal szemben.

Pelzwaren u. Felle kaufe, sowie auf neue eintausche. Kürschnerarbeiten effektive billigst  
**Leblowitz, Kürschnerm., Budapest, IX. Bez., Üllői-ut 95.**  
 Telefon József 6-24. 6670

**Maschinenwärter gesucht**  
 Offerte unter „Kelenföld“ an die Exp. d. Blattes.

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**ÖTLET.**



A REKLÁM LELKE.  
 Forduljon bizalommal  
**LEOPOLD CORNÉL**  
 hirdető irodához,  
**TERÉZ-KÖRUT 3. TELEFON 7-73.**  
 Hirdetések és előfizetések felvétele a világ összes lapjai részére.

**CLAIR** Kéz és nyakápoló pasta (Courtois professor világhírű készítménye) korlátolt mennyiségben rövid időn belül forgalomba kerül.  
 Vezérképviselőt  
**Rottenbiller-utca 19 sz. lomba kerül.** 12529

**INTIM BAR**  
**PÁLMAKERT** Dohány-u. 66 (Erzsébet-körútján)  
**A Rendőrnapon**  
 tartandó kabaré előadásán fellépnek:  
 Rózsahegy Kálmán a Nemzeti Színház tagja.  
 Máli Gerő az Apollo Cabaré tagja.  
 Szőke Szakál a Téli kert művésze.  
 Simai Ede a Kis Komédia tagja.  
 Révész Ilonka kabaré művésznő.  
 Kötöny konyha. Amerikai baritók. Enek. Tánc. Zene.

Kartellen kívül. Modern feltételek.  
**Frankfurti életbiztosító t.**  
 Alapítva 1844.  
 Iroda: V., Bathory-utca 10.  
 Alapítva 1844.  
 Alapítvány és tartalékok 80 millió Márka.  
**Elfogad előnyös feltételek mellett életbiztosításokat mindenféle módokkal.**  
 Telefon: 143-29. Képviseletet kerestünk. Telefon: 143-29.

**Brillanten,** Perlen, gebrachte Juwelen kaufe zu höheren Preisen als jeder andere. vis-à-vis der Theresienstädter Kirche. 7972  
**Székely Emil, Király-utca 51**

**ACETYLEN-KERZE**  
 WIEDER-VERKÄUFERN ENGROS-PRICE  
  
**ACETYLEN-LAMPE**  
 in allen Ausführungen sofort lieferbar.  
**Bárdi Vilmos**  
 Budapest, VII., Rákóczi-ut 12. Telefon: József 120-22.

**Raktárhelyiség**  
 50-100 waggon befogadóképes, a nyugati pályaudvar közelében  
 kerestetik.  
 Levelek „Raktár 72099“ sz. alatt Schwarz József hirdetői irodájába, Andrásy-ut 7 kéretnek.  
 12924

**Zahle für Brillanten**  
 den höchsten Preis. Kaufe Gold, Silber u. allerlei Juwelen teurer als wer immer. Für Perlen und Spezialitäten bezahle Überpreise.  
**SINGER, JUWELIER, TERÉZ-KÖRUT 8.** 2031

**Dr. FÜREDI'S SPEZIALANSTALT**  
 ordinert für Herren- und Frauenkrankheiten von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.  
**Rákóczi-ut 32, I. St.**

**Perserteppiche**  
 und Oelgemälde von guten ungarischen Meistern kaufe zu hohen Preisen.  
**Kunsthandlung V. Bez., Furdó-utca 14.** (Neben Szimon István.)

**LEGOLCSÓBB FÜTÉS a szabadalmazott „VESTA“ olajgáz-kályha**  
 Teljesen szagtalan, füst-, hamu- és korommentes. Óránkénti fogyasztása kb. 1.20 K.-ba kerül. Takaréktüzhelyekbe és fűdőkályhákba is beszerelhető. Megtekinthető és megrendelhető naponta d. e. 10-12-ig és d. u. 3-5-ig.  
**SZABÓ RUDOLF**  
 Budapest, V., Visegrádi-utca 19 sz.  
 Megrendelések csak az olajkészlet arányában fogadhatók el, hogy a teljes téli szükséglet biztosítható legyen. 6598

# PESSL

IV., Váci-utca 19

Künstlerisch ausgeführter Haarersatz. Kostenloses Ausprobieren. Alle zur Schönheitspflege erforderlichen kosmetischen Artikel lagernd. Schönheitsbrevier und Mode-Album gratis.



## Brillanten, Perlen,

Gold, Silber, Platin, Juwelen, kaufe zu höchsten Preisen.

FRIED A. Juwelier, VII., Rákóczi-ut 2.

# Gutsbesitz

bei Warasdin, in Kroatien, unweit der slovenischen Grenze,

## zu verkaufen.

Felder, Wald, Weingärten, zwei Meierhöfe, prachtvoller Park, Obstgärten, herrliche Lage. Anfragen an G. Ida Festetic, Maria-Tröst bei Graz.

## Apriltott kemény tűzifát

teljes fuvarokban K 130.-ért szállítok  
OROSZLÁN JÓZSEF tűzifanyakereskedő,  
IV. ker., Ferenciek-tér 3. IV. 7.  
Irodai órák d. e. 9-12, d. u. 3-6-ig.

## BRILLANTEN, GOLD, PLATINA PERLEN u. SILBER kaufe zu den höchsten Preisen. KORNHÄUSER ARNOLD, JUWELIER

Budapest, VII. Wesselényi-utca 8. 1995  
Auf Adresse bitte genau zu achten.

## Lieberlich,

Deutsch, Ung., 38 Jahre, kaufmännisch gebildet, suche entsprechenden Posten. —

Gefällige Anträge unter „Stetig 292“ an die Expedition.

## Spezialärztliche Ordinationsanstalt VII. Dohány-utca Nr. 39

Ordination: vorm. von 11-1 und nachm. von 4-7 Uhr.

## Erste Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

## Kundmachung.

Zufolge Steigens der oberen Donau und der damit verbundenen Hochwassergefahr ersuchen wir die P. T. interessierten Parteien, die Abfuhr ihrer in Budapest in den gesellschaftlichen Magazinen und an den Ladeplätzen noch lagernden Sendungen Dringens zu bewerkstelligen, weil die Gesellschaft für an denselben durch Hochwasser etwa entstehenden Schäden keine Haftung übernimmt.

Budapest, am 5. Januar 1920.

Die Verkehrsdirektion für Ungarn.

## Nahrungsmittel Rohmaterialien u. amerikanische Industriewaren

offerieren

In jeder Quantität zu niedrigst möglichen Marktpreisen

## Consaco SALES Co, Inc.

Cable Adresse: CONSACO. 53. Jay-Street. Cable Adresse: CONSACO.

## NEW-YORK CITY.

Verlangen Sie Preise von anderweitiger Placierung Ihrer Orders. Bei Preisfragen bitten wir um vollkommene Beschreibung der Ware, um unnötige Verzögerungen zu vermeiden. Wir sind in der Lage, Vertretungen für den Verkauf jedweden ungarischen Produktes, das in den Vereinigten Staaten verkäuflich ist, zu übernehmen. Unsere lange Erfahrung im Export und Import befähigt uns, unseren Kunden vollste Zufriedenheit zu bieten.

### Referenzen:

Merchants National Bank, Harriman National Bank, American Exchange National Bank, Royal Bank of Canada, Standard Bank, alle in New-York City.

## LEIPZIGER MUSTERMESSE.

Der Zentralmarkt für den internationalen Handel. Günstigste Absatzgelegenheit für ungarische Bodenprodukte und Industrie-Erzeugnisse.

### ALLG. MUSTERMESSE

vom 29. Februar bis 6. März 1920

### TECHNISCHE MESSE

vom 14. März bis 20. März 1920

Geeignete Räume für Aussteller stehen zur Verfügung. Anmeldungen werden erbeten an den ehrenamtlichen Vertreter des Messamts für die Mustermessen bei

OTTO GUHRAUER, Budapest, VI., Teréz-körút 46, I. emelet.

## Brillanten, Smaragd, Perlschmuck, Perstoppiche, Wiener Preisen

BÖHM HUGÓ Juwelen- u. Antiquitäten-Geschäft  
6573 Andrassy-ut 61, (Ecke Csengerygasse).

## Minden külön értesítés helyett.

Weisz Salamonné szül. Engel Rozáli, egy a maga mint gyermekei Bartok Dezső és Vágó József, menyét Bartok Dezsőné szül. Brück Kató és Vágó Józsefné szül. Kertész Mariska, unokái Bartok Bandó, Ibolyka és Gizika, továbbá az összes testvérek és rokonok nevében fájdalmas szívvel tudatja, hogy szeretet ferje

## Weisz Salamon

f. hó 4-én hajnalban, rövid szenvedés után 75 éves korában, 51 éves boldog házasság után jobblétre szenderült.

Drága halottunk földi maradványait f. hó 6-án d. u. 3 órakor kísérik a rákoskeresztúri izr. temető halottas házából örök nyugalomra.  
Budapest, 1920. január hó 5.

Emlékét kegyelettel őrizzük.

## Fräulein (Wienerin) sucht Stelle.

Ist in Kanzlei-, Näh- und häusl. Arbeiten bewandert, geht auch zu Kindern. Geil. Zuschriften unter „Budapest-Ungarn“ an die Annonz.-Exped. E. László, Wien, I., Wollzeile 14

## Dr. Fleisch's SKABOFORM-SALBE

wieder erhältlich! Beseltigt raschestens 11308  
JUCKEN, FLECHTEN, GRINDE, KRÄTZE.

schmerzt nicht, geruchlos, tagstüber anwendbar: in Dosen zu 8, 10 und 25 Kronen. Erhältlich in allen Apotheken. Hauptdepot: Apotheke J. Török, Budapest, Király-utca 12.

## Fűszer- és gyarmatárunk

déligyümölcs, füge, mazsola, gyertya, cipókrém, fémfűsziget, vegyárúk, mosóporok, drogua-cikkek, cukorkák, desszertek stb. kis és nagy tételekben.

Viszonteladónak előnyös bevásárlási forrás!

## Neumann és Csernovitz

fűszer-, gyarmat- és festékárú-nagykereskedés.  
Főraktár: Budapest, VII., Dohány-utca 39.  
Export-import osztály. VII., Klauzál-utca 3. I. em.

## CARBID

Acetylen-Lampen  
BARDI JÓZSEF R.-T.  
Gyár-utca 23.



## „FOTO“

fényképezési szaküzlet  
Budapest, VII. ker., Rákóczi-ut 80.  
Eladás nagyban és kicsinyben

Kaufe im Auftrage eines Schweizer Hauses Brillanten, horriblen Preisen SINGER, Juwelier VII., Rottenbiller-ut 24.

## Limonadesaft

mit echtem Tee-Extrakt, Rum-Aroma, Zitronen- oder Mandarinengeschmack, mit Saccharin gesüsst, vorzügliche Qualität, liefert zu äusserstem Preis

Fabrikations- und Grosshandlungshaus  
EDUARD SCHOTZ Königsfeld Mähren.

Bemusterte Offerten an Wiederverkäufer. 6398

## Brillanten, Perlen, Platin, Gold, Silber, Juwelen kaufe zu höchsten Preisen

OLLOP J. IV. Bcz. Museum-körut 33. 6625

## Volkswirtschaft.

(Gründung einer neuen Notenbank in Oesterreich.) Aus Wien wird uns telegraphiert: Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, finden in diesen Tagen in Paris Verhandlungen zwischen Finanzexperten der Entente und Führern der großen Finanzgruppen statt, die darauf abzielen, eine neue Notenemissionsbank zu gründen, durch die Oesterreich ein Valutakredit gemährt werden soll.

(Salgotarjaner Steintohlenbergbau-A.-G.) Die Direktion beruft die Aktionäre dieser Gesellschaft für den 21. Januar l. J. zu einer außerordentlichen Generalversammlung, in welcher sie beantragen wird, die Erhöhung des Aktienkapitals durch Ausgabe von 33,000 Aktien im Nennwerte von je 200 K. zu beschließen. Nach Durchführung dieses Beschlusses wird das gesellschaftliche Aktienkapital 33,000,000 K. betragen. Der einfließende Betrag dient zu der infolge der gestiegenen Preise aller Waren unerlässlich gewordenen Stärkung des Betriebskapitals, sowie zur Deckung jener Investitionsauslagen, welche die — im Interesse der Vergrößerung der Produktion — zu eröffnenden Schächte erfordern.

(Amerikanische Kredite für Europa.) Aus Berlin wird telegraphiert: Die in Berlin eingetroffenen Vertreter amerikanischer Banken erklären, die Verhandlungen in Washington über die Gewährung von Krediten an Europa haben auch den Zweck, Deutschland und Oesterreich zu Krediten zu verhelfen. Die Gewährung des Kredites soll von Konzernen zu Konzernen erfolgen. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß schon im vorbereitenden Stadium à conto der zu gewährenden Kredite an öffentliche Korporationen, die bei den amerikanischen Gruppen Kredit genießen, vorläufigweise Geld oder Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt werden. — Aus dem Haag wird telegraphiert: Der „Nieuwe Courant“ meldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den europäischen Staaten keine weiteren Kredite gewähren werde, es wäre denn an Oesterreich und andere Länder, in denen Hunger und Not herrscht. — Aus Wien wird telegraphiert: Das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt von hervorragender finanzieller Seite über die amerikanischen Kredite für Oesterreich, daß Oesterreich in nicht allzuferner Zeit von amerikanischer privater Seite Hilfe bekommen wird. Diese wird vermutlich noch zwei Seiten erfolgen. Dem Staate wird gegen ausgeprochene Deckung Kredit gewährt werden, da mit Oesterreich auch die Nationalstaaten zugrunde gehen müßten, andererseits wird aber auch eine Kreditgewährung an die österreichischen Privatgesellschaften eintreten.

(Erhöhung der Getreide- und Mehlpreise.) Die Regierung hat die folgende Verordnung erlassen: Für Mählprodukte aus Weizen, Roggen, Haßfrucht, Gerste und Mais können im Großhandel pro Meterzentner folgende Höchstpreise gefordert werden: für Weizengrieß 1400 (bisher 700 K.), für Weizenbrotmehl 1000 (bisher 700 K.), für Weizenweizenmehl 1000 (bisher 700 K.), für Weizenbrotmehl, einheitliches Roggen- oder Gerstenmehl, wie auch für eine Mischung dieser Mehle 250 (bisher 150 K.), für Weizenmehl 250, für Weizenkeime 150, für Meie, alle Mehlabfälle der angeführten Getreidearten (Spreu usw.) mittlbegriffen, 50 (bisher 80 K.), für Weizenkeime 50 K. —

Hierzu wird offiziös gemeldet: Die Gründe für die namhafte Erhöhung sind allgemein bekannt. Die notwendige Versorgung der Hauptstadt, sogar die Ausfuhr der halben Rationen hängt in Ermangelung jeglicher Reserven von der täglichen Getreidezufuhr ab. Bedauerlicherweise müssen auch die täglich nach Budapest beschafften Vorräte sozusagen von einem Tage zum anderen gesammelt werden, derart, daß auch die Sicherstellung des dringlichsten Bedarfs davon abhängt, wie das Ergebnis der Aufbringung auf dem Lande sich täglich gestaltet. Niemals hingen so große und in des Wortes buchstäblichstem Sinne lebenswichtige Interessen von der Eintiefungs- und Bereitwilligkeit der Produzenten ab, wie eben heute. Es mußten alle Opfer gebracht werden, von denen man sich eine Steigerung dieser Bereitschaft versprechen durfte. Die materielle Last der den Produzenten gewährten Lieferungsprämien von 100 Kronen für 100 Kilogramm Getreide konnte in der Vergangenheit vom Staate getragen werden, da sie unter den damals noch geordneten Verhältnissen der Staatsfinanzen das Gleichgewicht des Staatshaushaltes nicht gefährdete. Leider kann der Staat in der heutigen Finanzlage diese Belastung nicht auf sich nehmen; er muß sie unmittelbar auf den Konsumenten überwälzen. Das geschah jetzt durch Erhöhung der Weizenpreise. — In einer zweiten Verordnung wird verfügt, daß diejenigen, die ihre aus der Produktion des Jahres 1919 stammenden Vorräte an Weizen, Roggen, Halbfucht und Gerste bis 15. Februar 1920 dem Landes-Regierungskommissar für Getreideeinsammlung oder den von ihm betrauten Organen zum Ankauf anbieten und liefern, nach diesen Vorräten außer den bestimmten Höchstpreisen pro Meterzentner auf eine Lieferungsprämie von 100 K. Anspruch haben. Vorräte, die ihre angeführten Vorräte nach dem 15. Februar, aber noch vor dem 15. März 1920 liefern, haben auf eine Transportprämie von 50 K. Anspruch. Nach derart zum Ankauf angebotenen und bis 15. März 1920 übergebenen Hafervorräten beträgt die Transportprämie 50 K.

**(Leipziger Frühjahrsmesse 1920.)** Vom 29. Februar bis 20. März findet die Leipziger Frühjahrsmesse und internationale Rohstoffmesse statt; speziell die allgemeine Mustermesse vom 29. Februar bis 6. März, die technische Messe vom 14. bis 20. März. Die Leipziger Frühjahrsmesse präsentiert sich als Zentralmarkt für den internationalen Handel; sie wird eine günstige Absatzgelegenheit für ungarische Bodenprodukte und Industrieerzeugnisse sein. Für die Aussteller stehen geeignete Räume zur Verfügung. Anmeldungen für die Leipziger Mustermessen nimmt in Budapest der ehrenamtliche Vertreter des Messeamtes Otto Guhrauer, VII., Theresienring 46, I. St., entgegen.

**(Ein österreichisch-rumänisches Kompensationsgeschäft.)** Aus Wien wird telegraphiert: Der „Morgen“ berichtet: Wie wir erfahren, ist heute zwischen einer Wiener Wirtschaftszentrale und einer großen Firma in Bukarest eine geschäftliche Vereinbarung abgeschlossen worden, nach der für Kompensationswaren im Betrage von 56 Millionen Kronen von rumänischer Seite Getreide, Mehl, Hülsenfrüchte, Petroleum und Benzin zu liefern sind. Der erste österreichische Transport ist in einem Separatzug dieser Tage bereits abgegangen. Unser Gegenwert ist rumänischen Lebensmitteln, sowie Petroleum und Benzin soll innerhalb drei Monate nach Oesterreich geleistet werden.

**(Verkauf des Hungaria-Bades.)** Die Ungarische Allgemeine Realitätenbank hat das bisher im Besitze der Familie Ringer gewesene Hungaria-Bad käuflich erworben. Gegenstand dieser Transaktion bildet ein aus sechs Häusern bestehender großer Gebäudekomplex und das in diesem untergebrachte große Badeetablisement samt Nebenbetrieben. Der Kaufpreis soll 15 Millionen Kronen betragen.

**(Der Warenbeschaffungs-Verband ungarischer Lederhändler)** hielt gestern seine konstituierende Generalversammlung. In die Direktion wurden gewählt: Karl Bendysel, Julius Bodanffy, Emanuel Gáti, Alexander Germannus, Jakob A. Hirsch, Armin Knappstein, Alexander Lustig, Samuel Markovics, Michael Meisel, Josef Rákos, Oskar Rechniger und Emil Ullmann. Zum Präsidenten wurde Jakob A. Hirsch gewählt.

**(Südbahn.)** Die Direktion teilt mit, daß die Verfügung Nr. 8476/J v. J. 1919, wonach die Güter- und Frachtgüterleistungen mit Nachnahme und Voranschüssen

über 10 K. nicht belastet werden können, mit 1. Januar 1920 außer Kraft gesetzt wird. Vom 1. Januar an können daher die in den unbefestigten Gebieten adressierten Sendungen mit nach Einhebung zu zahlenden Nachnahmen und Voranschüssen belastet werden. Im Ausland und nach befestigten Gebieten expedierte Sendungen können auch weiterhin nicht belastet werden. — Aus Wien telegraphiert man: Die Südbahn veröffentlicht ein Communiqué, wonach sich auf Einladung der Association Nationale der Präsident und eine Anzahl Verwaltungsräte und Beamte der Südbahn am 19. d. nach Paris begeben werden.

**Auswärtige Börsen.**

**Wien, 5. Januar. (Effektenbörse.)** Die neuerliche Kronenentwertung an den neutralen Plätzen gab an der heutigen Börse den Anstoß zu fortgesetzten Effektenkäufen des Auslandes und zu einer umso sprunghafteren Aufwärtsbewegung der Kurse, als der Markt infolge der bisherigen Verkäufe von verfügbarem Material nahezu entblößt ist und die geforderten Preise ohne Rücksicht auf ihre Höhe glatt bewilligt werden. Im Vordergrund der Bewegung stand neben den Valutapapieren ein Teil von Eisenwerten, namentlich Stoda- und Austonaktien, denen Gerüchte über Fusionsverhandlungen zustatten kamen. Einen beträchtlichen Vorsprung erzielten auch Staatsbahn- und Südbahnwerte, sowie die Genusscheine der Staatsbahn, die um 344 K. hauffierten. Südbahnwerte profitierten 131 K. Auch im Schranken kam es zu maßlosen Preissteigerungen. An der Spitze marschierten Karpathia-Petroleumaktien mit einer Steigerung um 1120 K. Im übrigen bildeten Werterhöhungen um mehrere Hundert Kronen die Regel. (U.L.R.B.)

**Berlin, 5. Januar. (Effektenbörse.)** Die Börse begann die neue Woche zunächst in etwas unsicherer Haltung, die in erster Linie auf die neuen Steuerprojekte Erzbergers zurückzuführen war. Einige von den Samstag besonders stark gestiegenen Montanwerten, wie Gelsenkirchener Aktien, setzten zu abgeschwächten Kursen ein. Das Geschäft war nur vereinzelt lebhafter. Von Transportwerten gewannen Lombard in Anlehnung an ihre Bewegung auf dem Wiener Markt bei starker Nachfrage 6 Prozent. Stoda-Aktien zogen im Verlaufe um 15 Prozent im Kurse an. Auf dem Anlagemarkt blieben die Umsätze bei behaupteten Kursen ziemlich beschränkt. Wesentlich höher stellten sich ungarische Kronenrenten. (U.L.R.B.)

**Wien, 5. Januar. Schlusskurse:** Oesterreichische Kredit 1290.— (nach Schluß —), Anglobank 899.—, Unionbank 945.—, Bantverein 948.—, Länderbank 1290.— (nach Schluß —), Oesterreichisch-ungarische Bank 4610.—, Staatsbahn 4505.— (nach Schluß —), Lombarden 655.— (nach Schluß —), Dampfschiff 10,600.—, Alpine 3699.—, Türkische Tabak —, Földi-Gütte 2790.—, Lloyd-Aktien —, Türkenloje 1675.—, Ungarische Kredit 1660.—, Ungarische Hypotheken —, Adria 9900.—, Ungarische Allgemeine Kohlen 7520.—, Oberungarische Hüften 5605.—, Berg- und Hüften 9800.—, Rajchau-Derberger 1510.—, Rima 3180.—, Ungarische Kommerzial —, Ungarische Züder —, Zivno 1745.—, Salgó 4120.—, Oesterreichische Kronenrente 88.75, Ungarische Kronenrente 109.—, Oesterreichische Goldrente 184.50, Ungarische Goldrente 250.—, Mailrente 88.50, Februarrente 92.10.

**Wien, 5. Januar. Devisen:** Amsterdam 6575.—, Berlin 385.—387, Zürich 3275.—3279, Christiania 3800.—3804, Kopenhagen 3600.—3604, Stockholm 3950.—3954, Marknoten 384.—386.—, Lei 490.—493.—, Lera 310, Schweizer Noten 3250.—3254, französische Noten 1740, italienische Noten 1400, englische Noten 690, Dollar 180.—, Romanow-Rubel 270.

**Berlin, 5. Januar. Devisen:** Holland 1871.— bis 1874.—, Dänemark 941.75—943.25, Schweden 1061.75 bis 1063.25, Norwegen 1004.25 bis 1005.75, Schweiz 880.25 bis 881.75, Spanien 944.25 bis 945.75, Belgien 147.75 bis 148.25, altes Wien 32.45 bis 32.55, gestempeltes Wien 25.35 bis 25.45, Prag 80.50 bis 80.70, Budapest 32.20 bis 32.30.

**Zürich, 5. Januar. Devisen:** Berlin 11.40, Wien 2.95, Prag 9.30, Holland 212.—, Newyork 5.61, London 21.30, Paris 52.25, Mailand 42.30, Brüssel 52.50, Kopenhagen 107.—, Stockholm 121.—, Christiania 117.—, Madrid 107.—, Buenos Aires 241.—, Kronennoten, gestempelte und ungestempelte 3.25.

**Kopenhagen, 5. Januar. Devisen:** Hamburg 10.80, Amsterdam 199.—, Schweiz 95.—, Newyork 528.—, London 20.10, Paris 49.—, Antwerpen 50.—, Seltsingfors 16.50.

**Stockholm, 5. Januar. Devisen:** Berlin 9.50, Amsterdam 175.50, Schweiz 83.—, Washington 466, London 17.67, Paris 43.50, Brüssel 44.—, Seltsingfors 14.25.

**Eigentümer:**

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeheißt Sigmund Brödy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeheißt.

**Magyar Nemzeti Operaház**  
Carmen.  
Kezdete 6 órakor.

**Nemzeti Színház.**  
Délután 2 órakor  
Nóra.  
Este 6 órakor  
A fekete lovas.

**Vigszínház.**  
Délután fél 8 órakor  
A legszebb kaland.  
Este 6 órakor  
Vengerkák.

**Magyar Színház.**  
Délután fél 8 órakor  
Szoklmondó asszonyság.  
Este 6 órakor  
A sasiók.

**Király Színház.**  
Délután fél 8 órakor  
A farsang tündére.  
Este fél 7 órakor  
János vitéz.

**Városi Színház.**  
Délután fél 8 órakor  
Három a kislány.  
Este 6 órakor  
Szászorszép.

**Belvárosi Színház**  
Délután fél 8 órakor  
Rózsa.  
Este fél 7 órakor  
Terike.

**Andrássy-uti Színház.**  
Délután fél 8 órakor és este fél 7 órakor  
az új műsor.

**Dunaparti Színház.**  
Délután 3 órakor  
Pantomim.  
Este fél 7 órakor  
Piri papája.

**Revü Színház.**  
(Kristálypalota)  
Szerecsen-utca 35. szám.  
Ma két előadás.  
Délután fél 8 és este 6 1/2 órakor  
Mindkét előadásban:

**Pünkösdi rózsá.**

**Apolló Kabaré**  
DAS NEUE PROGRAMM.  
Kartenvorverkauf: vormittag 10-1, nachmittag 4-6.

**Intim Kabaré.**  
VI., Teréz-körút 46.  
Ma 2 előadás

**Délután fél 3 órakor mérsékelt helyárak. Primadonna.**  
Balassa-Komjátó operett.

**OMNIA.**  
Abenteuer einer Dollarkönigin.  
Mysterien der Nacht.

**Royal Apollo**  
Liebhaber des Lebens.  
Künstlerehre.  
Előadások 4, 4/6, 4/8 és 1/10

**Wochenspielpian:**

**Magyar Nemzeti Operaház.** Mittwoch, 7. Januar, „Samson és Delila“. Donnerstag, 8. Januar, „Don Juan“. Freitag, 9. Januar, „Bohémélet“. Samstag, 10. Januar, „Denevér“. Sonntag, 12. Januar, „Alicia“.

**Nemzeti Színház.** Mittwoch, 7. Januar, „Peleskei nótájus“. Donnerstag, 8. Januar, „A fekete lovas“. Freitag, 9. Januar, „Cézár és komédiás“. Samstag, 10. Januar, „Hedda Gabler“. Sonntag, 11. Januar, nachm. „Sok hűhó semmiért“, abends „A fekete lovas“.

**Vigszínház.** Mittwoch, „Szerelem vására“. Donnerstag, 8. Januar, „Zsába“. Freitag, 9. Januar, „Szerelem vására“. Samstag, 10. Januar, „A legszebb kaland“. Sonntag, 11. Januar, nachm. „A tolvaj“, abends „Szerelem vására“.

**Városi Színház.** Mittwoch, 7. Januar, bis inkl. Freitag, 6. Januar, „Szászorszép“. Samstag, 10. Januar, „Carmen“. Sonntag, 11. Januar, „Szászorszép“. Sonntag nachm. „Medi“.

**Király Színház.** Jeden Abend „János vitéz“. Sonntag nachm. „A farsang tündére“.

**Magyar Színház.** Mittwoch, 7. Januar, bis inkl. Freitag, 9. Januar, „Tüzipróba“. Samstag, 10. Januar, „A sasiók“. Sonntag, 11. Januar, „Tüzipróba“. Sonntag nachm. „Ejjelel menedékhegy“.

**Revü Színház.** Jeden Abend und Sonntag nachmittag „Pünkösdi rózsá“.

**Fővárosi Orfeum**

**2 Vorstellungen: 2**  
Nachm. 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

**ELLEN TELS.**  
Tanzkünstlerinnen der Moskauer Grossen Oper.

**Csicsó család.**  
Posse in 3 Bildern.

**K FŐVÁROSI KABARÉ**  
(neben dem Fővárosi Orfeum)

**2 Vorstellungen: 2**  
Nachmittags 1/4 und abends 7 Uhr. In beiden Vorstellungen das sensationelle Programm

**Royal-Orfeum.**

**2 Vorstellungen: 2**  
Nachm. halb 3 Uhr und abends halb 7 Uhr.

**Csillagok csillaga.**

**Royal-Kabarett.**  
7 neue Possen von Kövály, Mihály, Faragó, Fonyó u. Pajzs  
Anfang halb 7 Uhr.

**Kis Komédia.**  
VI., Révay-utca 18.

**Rott és Steinhardt**  
felleptével a Ballépés és Der selige Teodor.  
Kezdete 7 órakor.

**Téli kert.**  
Nagymező-utca 22-24.

**Pityu gróf.**  
Eysler-operett  
és a remek januári műsor.  
Kezdete 7 órakor.

**Trocadero.**  
Király-utca 77.

**Gastspiel der Biblischen Operetten-Gesellschaft.**  
Anfang 6 Uhr.

**Mozgóképek Otthon.**  
Teréz-körút 28. Tel.: 144-98

**Kakuk herceg. Dicky sportol.**  
Pénztár: d. e. 1/11-1/11, d. u. 5. Előadások: 3, 1/25, 6, 1/28 és 3.

**Royal nagy mozgó**  
Erzsébet-körút és Deb.-u. sarok

**Margarete.**  
Die Geschichte einer Mutter.  
In der Hauptrolle Lya Wala.  
Die Badepuppe.

**BRILLANTEN,** Perlen per Karat bis **K 22.000**  
**GOLD,** Platin per Gramm bis **K 28.270**  
kauft zu den höchsten Preisen: **VÁGO,** Neopostház-u. 7. Tel. Jozsef 42-29

1920

(Gob) aus Ma d...  
darin, daß...  
vorüber, die...  
G o y a, des...  
gänge feine...  
starb 1828,  
dort im G...  
Freund u...  
Als 1900 d...  
Platz mache...  
beide beide...  
Nidro-Fried...  
Künstler un...  
la Florida,  
lichen Fresc...  
Antheori für...  
einiger Zeit...  
flirt worde...  
Krypta feie...  
prächtige, e...  
grabmal. E...  
Besichtigung...  
daß der Sch...  
im Sarg, u...  
sich jedann...  
kurz nach d...  
Phrenologen...  
den ist.

(Ms) chen war, w...  
dem gefeiert...  
32]

— R o m...  
— Und...  
melte Frene...  
— Weit...  
es ist — u...  
damals an...  
trafen. Und...  
ders, wie e...  
wärts führ...  
Das ist es...  
und was R...  
besapriet, u...  
von den b...  
ihm übrigen...  
ihm nur, w...  
Franz...  
mit weitge...  
schein des J...  
Sie hat...  
zu machen...  
seiner selbst...  
Witteleid...  
fammen. W...  
kunft stürm...  
Und dann...  
gejicht, das...  
Mufste dann...  
Das W...  
— Se...  
lassen anfrag...  
Frene...  
— Wita...  
Wir kommen...  
— W...  
zu dir? frag...  
Mädchen da...  
fernt hatte...  
— W...  
macht, seine...  
dachte ich...  
dich hoffentl...  
— Du...  
Beide...  
mer, wo Fr...  
Donners...  
Nierling...  
brach, die...  
Lola be...  
mit dem Br...  
don Erady...  
ihre Arbeit...  
— Sch...  
Randy ist...  
Sind die P...

Allerlei.

(Goyas Gebeine.) Man schreibt der „Fest. Ztg.“ aus Madrid: Es liegt eine eigentümliche Fügung darin, daß jetzt, nachdem die Gräuel des Weltkriegs vorüber, die verstümmelten Ueberreste des großen Malers Goya, des Darstellers der erschütternden Kriegsvorgänge seiner Zeit, endlich Ruhe gefunden haben. Goya starb 1828, 82 Jahre alt, in Bordeaux und wurde dort im Großen Karthäuser-Friedhof neben seinem Freund und Gönner Miguel de Goicoechea begraben. Als 1900 der genannte Friedhof der Stadterweiterung Platz machen mußte, erfolgte die Ueberführung der Gebeine beider Freunde nach Madrid, wo sie im San Nifredo-Friedhof beigelegt wurden. Von jeher hatten Künstler und Kunstfreunde die Kapelle San Antonio de la Florida, deren Kuppel der Pinsel Goyas mit herrlichen Freskomalereien geschmückt, als den geeignetsten Ruheort für die Gebeine des Malers befürtwortet. Vor einiger Zeit ist diese Kapelle zum Nationaldenkmal erklärt worden, und jetzt sind Goyas Ueberreste in ihrer Krypta feierlich beigelegt worden, und zwar in einem prächtigen, vom Bildhauer Blay gemeißelten Marmorgrabmal. Ehe der Sarg verschlossen wurde, nahm bei Besichtigung der Gebeine der versammelte Ausschuß wahr, daß der Schädel Goyas fehlte. Ein kopfloses Skelett lag im Sarg, worüber Staunen und Schauern. Man hat sich sodann des Umstandes erinnert, daß der Schädel kurz nach dem Tode des Malers in den Besitz eines Chronologen gelangte und hierauf spurlos verschwunden ist.

(Als Adolina Patti) noch ein ganz kleines Mädchen war, wohnte sie einem großen Konzert bei, das von dem gefeierten Violinisten Ole Bull in der Stadt Co-

lumbus im Staate Ohio gegeben wurde. Nach dem Konzert gab die Aristokratie der Umgebung den Künstlern ein Bankett, und unter den Gästen befand sich auch Stanley Matthews, der gewesene Präsident des Obersten Kassationshofs, damals nur ein einfacher Advokat. Nach beendeter Mahlzeit ersuchte Stanley Matthews die kleine Adolina, etwas zu singen, aber die Mutter des Wunderkinde widerlegte sich, da es für dasselbe Zeit sei, sich zu Bette zu begeben. Der Advokat bestand darauf und sagte ganz leise zu der Kleinen, sie solle ihrer Mutter schmeicheln, auf daß sie dem Wunsche der Gesellschaft willfahren dürfe. „Wenn du singst,“ sagte er hinzu, „so werde ich alles tun, was du willst.“ — „Alles?“ — „Alles.“ — Adolina ging nun geradewegs zu ihrer Mutter und bat sie so lange, bis diese endlich die Erlaubnis erteilte, worauf die Kleine das bekannte Lied „Home, sweet home“ sang. „Aber jetzt,“ sagte sie nun zu Stanley Matthews gemeldet, „werden Sie sich auf den Kopf stellen.“ — „Das willst du im Ernst?“ fragte der Advokat erstaunt. „Ganz gewiß,“ erwiderte das Kind. „Nun, so mag es sein! Eins, zwei, drei,“ rief der zukünftige Präsident, indem er unter dem Beifallsdonner der Anwesenden die verlangte Kapriole machte.

(Der General als Zigarettenverkäufer.) In einem jenseits erkrankenen Buch, in dem ein Mitglied der französischen Militärmission in Berlin seine Erlebnisse schildert, wird folgendes mitgeteilt: „General Dupont (der Chef der Mission) schreckt nicht vor seiner Verantwortlichkeit zurück. Es trug sich zu, daß die Kasse der Mission trocken lag und daß der General seine Offiziere nicht mehr bezahlen konnte. Die Reklamationen und Erinnerungen waren vergebens. Die Mission war bestrahlt. Da nahm der General seine schönste Feder und schrieb nach Paris: Senden Sie mir postwendend Geld, andernfalls schide ich alle meine Leute nach Frankreich. Ich

selbst werde auf meinen Posten bleiben, solange ich nicht abberufen werde, und, um zu leben, werde ich an der Ecke der Linden- und Friedrichstraße Zigaretten verkaufen. Ich bin sicher, daß ich, in Galauniform eines französischen Generals, genügend verdienen werde, um für meine bescheidenen Bedürfnisse aufkommen zu können.“ Vor dieser Drohung gehorchte Herr Bureaukratis ohne Verzug.

(Ein französischer Schauspieler) geriet mit einem Amerikaner in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf er sehr in Hitze geriet. Er zog seine Karte aus der Tasche, warf sie mit tragischer Miene auf den Tisch und entsetzte sich. Der Amerikaner betrachtete die Karte ein paar Augenblicke, zog dann seinen Füllfederhalter hervor, schrieb über den Namen: „Bitte Vorzeiger dieses einzulassen“, und begab sich ins Theater.

(Kindermund.) Ein Gewitter zieht herauf, und es donnert stark. Da fällt der Mutter ein, daß sich ihr vierjähriger Sohn allein in einem Zimmer des oberen Stockwerks befindet. Bestürzt eilt sie hin und reißt die Tür auf. Aber den Meinen sieht ruhig vor seinem Baukasten, und als er das erschreckte Gesicht der Mutter sieht, ruft er: „Mama, den großen Krach eben habe ich aber nicht gemacht!“

Ein vierjähriges Mädchen bittet die Mutter, telefonieren zu dürfen. Das Kind geht an den Apparat, kommt aber bald wieder zurück, da das Amt geantwortet hatte: Besetzt. Auf die Frage der Mutter: „Wann telefonierst du denn nicht?“ erwidert das Kind: „Es ist schon Einer drauf.“

(Ein tätiger Mensch.) „Ist's wirklich wahr, daß du die Geldstrafe abgestrichen hast?“ — „Warum denn nicht? Ich hatte gestern gerade Zeit — und müßiggehen kann ich nun einmal nicht!“

22)

Vom Wege ab.

— Roman von Erich Ebenstein. —  
— Und das... erträgt dein Schwager? stammelte Irene ungläubig.

— Mein Gott — er ist eben verliebt! Daß er es ist — und bis zur Blindheit — merkte ich ihn damals an, als wir die beiden in der Ausstellung trafen. Und ein Verliebter ist nun einmal nicht anders, wie ein närrisch gewordener Gaul, der vorwärts stürmt, ohne nach rechts und links zu blicken. Das ist es ja, was ich Roland früher nicht zutraute und was Regine, die alles vorausgesehen zu haben behauptet, nun über mich triumphieren läßt. Vieles von den häuslichen Vorgängen bei Ricardinis mag ihm übrigens ja unbekannt sein. Sicherlich sagen sie ihm nur, was ihnen gut dünkt.

Frau Lola schwieg. Auch Irene blickte stumm mit weitgeöffneten Augen in die nur vom Flackerlicht des Feuers erhellt Dunkelheit.

Sie hatte Mühe, sich von dem Roland ein Bild zu machen, den Rolas Schilderung wie ein Gespenst seiner selbst vor ihr heraufbeschwor.

Mitleid und Schmerz preßten ihr die Kehle zusammen. Was war aus ihm geworden! Welcher Zukunft stürmte er entgegen zwischen diesen Leuten! Und dann — wenn die Rosen auf diesem Kindergeßicht, das ihn betört hatte, verblühen waren? Mühte dann nicht das Erwachen —

Das Mädchen trat ein und brachte zwei Karten. — Se. Hoheit Prinz Ebreich und Herr Kierlinger lassen anfragen —

Irene erhob sich hastig. — Bitten Sie die Herren in das Teezimmer. Wir kommen sogleich.

— Ach, Ebreich kommt wohl immer noch täglich zu dir? fragte Frau Lola gedehnt, nachdem das Mädchen das elektrische Licht aufgedreht und sich entfernt hatte.

— Beinahe. Er hat es sich zur Gewohnheit gemacht, seine Tasse Tee bei uns zu trinken. Aber heute dachte ich schon nicht mehr, daß er käme. Es stört dich hoffentlich nicht?

— Durchaus nicht. Beide Damen begaben sich nach dem Teezimmer, wo Frau von Ehmich den Herren bereits die Sonnenschein machte.

Kierlinger hatte Skizzen aus Ceylon mitgebracht, die nach dem Tee besichtigt wurden.

Lola besah sie durch ihr Vorhänge und wetteiferte mit dem Prinzen in flachen Kunstphrasen. Frau von Ehmich hatte sich entfernt, um neues Garn für ihre Arbeit zu holen.

— Sehr nett. Wirklich apart in der Beleuchtung. Randh ist wohl die alte Königsstadt nicht wahr? Sind die Palanen hier nicht etwas zu grün? Und

das sind die Ruinen von Anuradhapura? Ein dankbarer Vorwurf! Besonders die Elefanten als Staffage machen sich sehr gut...

Irene, die sich merklich nervös fühlte, konnte es schließlich nicht mehr ertragen. Ebreichs Singlas, seine verschleierte Augen und seine blaßierte, schleppende Art zu sprechen, irritierten sie ebenso, wie die gelegentlich ihr Anlitz suchenden Blicke, aus denen immer dieselbe Frage sprach...

Sie sah Kierlinger an und erhob sich. — Ich will Ihnen auch etwas zeigen. Erinnerungen an meinen vor zwei Jahren mit Papa in Ceylon verbrachten Aufenthalt.

— Darf ich das nicht ebenfalls sehen? rief Ebreich plötzlich, aus seiner Schläfrigkeit erwachend. Sie wissen doch, gnädiges Fräulein...

— Später, Herr. Wir bringen die Sachen hierher. Sie dürfen die arme Lola wirklich nicht allein lassen.

Drüben in ihrem Arbeitszimmer, das zur Hälfte als Atelier eingerichtet war, kramte Irene stumm in einer Truhe und brachte endlich ein Skizzenbuch, sowie mehrere singhalesische Industriegegenstände zum Vorschein. Doch wehrte sie Kierlinger, der danach griff, kurz ab.

— Lassen Sie! Wir wollen es drüben ansehen. Es war ja nur ein Vorwand. Ich will Sie etwas fragen, Meister Kierlinger: Warum lehnten Sie es ab, die Braut Ihres Freundes zu malen?

Kierlinger sah sie betroffen an. — Gnädiges Fräulein! Woher wissen Sie...

— Das tut nichts zur Sache. Warum taten Sie es nicht? Obwohl Sie seine Freundschaft dadurch einbüßten!

Freiz Kierlinger erwiderte den Herren, durchdringenden Blick dieser grauen Augen ebenso klar und fest.

— Weil ich nicht anders konnte, antwortete er. Aus Treue gegen mich selbst!

— Treue ist ein schönes Wort, sagte Irene, während sich ein Schleier über ihren Blick senkte, aber es gibt doch auch eine Treue gegen andere, nicht nur gegen sich selbst.

— Nicht in diesem Falle! Ich kann alles, was Roland Hillebrand in diesen letzten Monaten tat, nur auf das schärfste mißbilligen und ich wäre nicht mehr ich selbst, wenn ich ihm dies verheimlichen würde. Darum war es mir unmöglich, ein Wesen zu malen, das ich als die Ursache alles Übels ansehe und das mir nur Abneigung einflößt. Jede Arbeit, die ohne Liebe gemacht wird, mühte aber mißlingen.

— Das heißt, Sie geben den Freund auf, weil er eine Ihnen unympathische oder unverständliche Heirat schließt! Aber ist das auch Freundschaft... treue Freundschaft — die so schnell erlischt?

— Ja! Freundschaft bedingt einen gewissen

Gleichakt der Seelen. Sie kann nicht mehr bestehen, wo der eine Teil Wege einschlägt, die Bestand und Gefühl des anderen verwerfen müssen, und Treue hat bewirkt, wer sie selbst nicht halten kann.

Irene war blaß geworden. Stumm blickte sie vor sich hin. Was Kierlinger da aussprach, hatte sie selbst so oft gedacht, es war ihr als Leitmotiv des Lebens erschienen.

Aber nun lehnte sich plötzlich alles in ihr dagegen auf, wie gegen eine ungerechte Härte. Es war eine Theorie, nichts weiter. Die Wirklichkeit sprach eine ganz andere Sprache. Die begriff... und beurteilte nicht. Und ging mit durch die Dämmerung, wenn sie Freundschaft sein wollte und — wahre Treue...

— Es ist gut, sagte Irene kalt, verzeihen Sie, daß ich mich in Dinge mischte, die mich nichts angehen. Wir wollen zu den anderen zurückkehren.

— Gnädiges Fräulein, stammelte Kierlinger bestürzt, sollten Sie mich nicht verstanden haben, oder...

— Doch. Ich verstehe ganz gut, was — Sie „Treue gegen sich selbst“ meinen. Ich danke Ihnen sogar. Sie haben mir mit Ihren Worten vieles klar gemacht!

Sie raffte die Gegenstände auf, die sie der Truhe entnommen hatte, und schritt ihm voran nach dem Teezimmer.

Eine Stunde später sagte Prinz Ebreich, sich von ihr verabschiedend, leise:

— Gnädiges Fräulein, werden Sie morgen abends zum Empfang auf der englischen Botschaft kommen?

— Ja — vernünftlich. Wenn mir nichts dazwischen kommt, antwortete Irene zerstreut.

— Und darf ich mir vorher im Laufe des Tages die Freiheit nehmen, Sie hier aufzusuchen, um — eine Frage an Sie zu richten, die mir schon lange am Herzen liegt?

Irene zuckte zusammen. Einen Augenblick lang begegnete ihr Blick hilflos dem seinen. Dann sagte sie ausweichend:

— Ich weiß nicht, ob ich daheim sein werde. Ich wollte... jedenfalls gebe ich Ihnen gleich früh in ein paar Zeilen Bescheid.

— Was sprach denn Ebreich so geheimnisvoll mit dir, ehe er ging? fragte Frau von Ehmich, als sie allein waren. Er sah ja ordentlich bewegt und feierlich aus! Hat er dir vielleicht einen Antrag gemacht?

— Zwischen Tür und Angel, Tantchen! Irene zwang sich zu fröhlichem Lachen. Was fällt dir ein! Wir sprachen vom morgigen Empfang auf der englischen Botschaft.

— Ach so. Zu dem du dir die neue Korallentorte Toilette machen ließeßt?

(Fortsetzung folgt.)

Fórosi Orfeum

Vorstellungen: 2  
3 Uhr und abends 7 Uhr.

EN TELS.

Merianen der Moz-Grossen Oper.

so család.

in 3 Bildern.

Fóvárosi Orfeum

BARÉ

Vorstellungen: 2

3 Uhr und abends 7 Uhr.

Orfeum.

Vorstellungen: 2

3 Uhr und abends 7 Uhr.

csillaga.

Kabarett.

von Köváry, 6. Forró u. Pajza

halb 7 Uhr.

omédia.

18.

teinhardt

Ballépés és Teodor.

7 órákor.

kert.

22-24.

gróf.

perell

muári műsor.

7 órákor.

dero.

77.

er Bibli-

retten-Ge-

ast.

Uhr.

Utthon.

Tel.: 144-98

erceg.

ortol.

1/2 d. u. 2.

6, 1/2 és 9.

mozgó

Deb.-u. sarok

ete.

er Mutter.

lya Wara.

uppe.

Sanson

Préta. 9.

er. Son-

intáris.

Januar.

a Gallor.

abends

8. Ja-

Sam-

1. Januar,

6. Ja-

Carmon.

Medi.

g nachm.

9. Ja-

Sonntag.

dékely.

g „Pau-

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Advertisements notice: Anzeigen werden erst... bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig.

KAUF UND VERKAUF

Various small advertisements for goods, services, and real estate, including jewelry, furniture, and property listings.

Advertisements for professionals and services, including lawyers, accountants, and medical practitioners.

Advertisements for various businesses, including shops, restaurants, and service providers.

Advertisements for educational institutions, language courses, and other learning opportunities.

Advertisements for travel, transportation, and other logistical services.

Advertisements for real estate, including property listings and rental opportunities.

Advertisements for various other services, including legal notices and public information.